

a

§

Die zwei Gesichter  
— der Welt —

§

Vollstück in drei Aufzügen

Mit Benutzung  
einer Erzählung von L. Westkirch  
von S. Wunderlin



Selbstverlag des Verfassers Sgf. Wunderlin, Ruppertswil bei Aarau

1.30

# Die zwei Gesichter der Welt

Vollstück in drei Aufzügen

Mit Benutzung einer Erzählung von

L. Westkirch

von

S. Wunderlin



Selbstverlag des Verfassers Sgf. Wunderlin  
Kupperswil bei Aarau



Alle Rechte vorbehalten.  
Das Ausführungsrecht muß beim Verfasser  
erworben werden



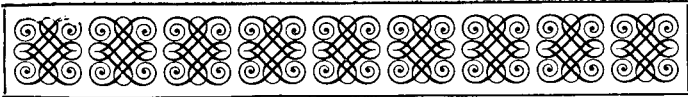
## Personen:

Steffen Großmann, Wirt zum Kreuz  
Eva, dessen Tochter  
Peter Haller, ein Bauer  
Israel Levi, ein Jude  
Die Mattenhofbäuerin  
Leo, deren Sohn  
Ida, ihr Töchterlein  
Julia, reiche Bauerntochter  
Stierenkaspar, } Bauern  
Strohfriedel, }  
Die Dorfkatrie || Johann, Peters Knecht  
Der Kehrihans || Heinz, Ein Winzer  
Kastor und Pollux, } Studenten  
Goliath und Perkeo, }  
Ein fremder Gast.



Zeit: Gegenwart. — Ort: Ein Bauerndorf.





## Erster Aufzug.

---

### 1. Szene.

(Steffens Wirtsstube. Links und rechts vorn zwei Tische.  
Hinten, Mitte, die Schenke. Türen links und rechts.)

(Steffen, Ev, ein fremder Gast.)

**Gast.** (Sitzt mit Steffen am Tisch. Anstoßend.) Nochmals zum Wohlsein, Herr Kreuzwirt! Wirklich ein feiner, famoser Tropfen, Ihr Eigengewächs. Kein Wunder, wenn schon die ganze Umgegend Ihnen zuströmt. Dazu sehr preiswürdig. So trifft mans weit umher nirgends. Mein aufrichtiges Kompliment, Herr Großmann!

**Steffen.** Von jeher halte ich auf gutes, reelles Getränk und gute Speisen.

**Gast.** Ah! Die Forellen waren ausgezeichnet. Aber so kann halt weit und breit nur eine kochen, die Ev, Eure holde Tochter.

**Ev.** (Am Schwenktessel.) Danke für das Kompliment, Herr! Doch ich denke, anderwärts wirds noch bessere Köchinnen geben.

**Gast.** Raam, Fräulein Ev, kaum. (Zu Steffen.) Woher beziehen Sie die Fische?

**Steffen.** Habe drüben am Berg einen Bach gepachtet, der liefert noch über den Bedarf.

**Gast.** Und Ihr Weinberg?

**Steffen.** (Zeigend.) Liegt dort drüben an jenem runden Hügel, die beste Lage hier, dazu ein vorzüglicher Boden.

**Gast.** Das wirds nicht allein sein, was den trefflichen Wein ausmacht.

**Steffen.** Nein. Vor allem ist eine sachgemäße Behandlung der edeln Rebe, richtige Düngung des Bodens, peinliche Reinlichkeit beim Lesen und Keltern der Trauben nötig und nicht zuletzt eine richtige Behandlung des eingekellerten Getränkes. Das alles kostet schwere Arbeit und viel Geld.

**Gast.** Glaub es gern. Doch dafür kommt auch reichlicher Lohn: Gäste die Menge, Anerkennung und Lob über Speis und Trank und nicht zum mindesten über überaus flinke und freundliche Bedienung seitens der trefflichen Wirtstochter. Auch ich will das Lob dieses gastlichen Hauses hinaustragen und werde nicht verfehlen, bei der nächsten Gelegenheit wieder einzukehren, vielleicht etwa, wenn Fräulein Ev Hochzeit feiert.

**Ev.** Das könnte lange währen, Herr! Möcht bis dahin nicht Zahnweh haben.

**Gast.** Ei, ei! So reden alle Mädchen, während sie ganz anders denken. Der schönen Ev, denk ich, wirds nicht an Freiern fehlen. Nun aber ist's Zeit zum Aufbruch. Lebt wohl, Herr Wirt und schöne Tochter, und bleiben sie gesund und munter! (Reicht beiden die Hand.)

**Steffen.** Danke schön, mein Herr, und wünsche Ihnen dasselbe. (Begleitet ihn an die Türe. Gast ab. Auf- und abgehend.) Hör' Ev! Es kann nicht mehr so weiter gehen. Du hast die Wirtschaft zu bedienen, daneben noch den Verkaufsladen, besorgst den großen Hausgarten, kommst jede Nacht spät ins Bett und stehst jeden Morgen früh auf. Das ist zu viel für Dich, viel zu viel. Du ruinierst Dich so mit der Zeit. Ich will eine tüchtige Person anstellen, die den Laden besorgt und Dir nebenbei an die Hand geht, so weit möglich.

**Ev.** (Erstaunt.) Vater! Wie redest Du? Hab' ich's an etwas mangeln lassen? Bist Du mit mir nicht recht zufrieden?

**Steffen.** Kind! Du weißt gut, daß ich mit Dir mehr als zufrieden bin. Niemand würde leisten, was Du. Aber eben, weil ich nicht will, daß Du Dich überarbeitest, muß Abhülfe geschaffen werden.

**Ev.** Nein, lieber Vater! Ich bitte Dich, laß es bleiben, wie es ist. Ich bin jung und kann meine Arbeit sehr wohl bewältigen. Ich werde nicht müde und bin froh und wohlgemut dabei. Warum also ändern? Hätte ich die halbe Zeit nichts zu tun, ich wüßte nicht, was anfangen, wüßte nicht, wo aus und ein. Die Arbeit macht mich glücklich und läßt die Zeit im Flug vergehen.

**Steffen.** Man kann alles übertreiben, auch das Sagen und Hasten. Du sollst mehr Ruhe haben.

**Ev.** Ei, ei, Vater! Du arbeitest, hastest und sorgst Tag und Nacht ohne Ruh' und Raht und das alles nur für mich. Seitdem die Mutter gestorben, scheinst Du Deine große Fürsorge zu verdoppeln. Und ich, das junge Ding, sollte Dir nicht redlich beistehen, so viel in meinen Kräften liegt? Nein, Vater! Nein! es wäre angebrachter, wenn Du Dir mehr Muße gönntest, statt Dich halb aufzureiben.

**Steffen.** Ich muß wirken, sorgen für mein Kind. Das ist meine Lebensaufgabe. Du sollst eine gesicherte Zukunft haben. Du sollst glücklich werden. Was die selige Mutter nicht mehr tun kann, das liegt auf mir.

**Ev.** Nein, das liegt eben auf mir, das ist nun meine Pflicht, und sie ist nicht hart, sie macht mich glücklich. Darum, Vater, laß es beim Alten bleiben. Nicht wahr? Ich bitt Dich!

**Steffen.** (Den Kopf wiegend.) Nun, Du Meisterkätzchen, wenn Du's doch haben willst, so kann man noch eine Zeit

lang zuwarten. Sag Cv, hast Du noch nie ans Heiraten gedacht?

**Cv.** (Belustigt.) Ans Heiraten? Wie kommst Du d'rauf? Bin ich veraltet? Zwanzig Jahre!

**Steffen.** Veraltet? Nein. Doch junge Mädchen denken etwa an ihre Zukunft.

**Cv.** Sieh, weil ich stets beschäftigt bin, habe ich nicht Zeit, unnütze Pläne zu machen, über Unnütziges nachzuzinnen. Es wird schon kommen, wie es muß.

**Steffen.** So gleichgültig denkst Du über eine ernste Sache?

**Cv.** Wenn diese ernste Sache einmal an mich herantritt, wird die Cv nicht gleichgültig sein. Erst will ich Dir treu dienen, wie es meine heilige Pflicht ist.

**Steffen.** Willst also eine alte Jungfer werden?

**Cv.** Das ist gerade nicht meine Absicht. Doch Du weißt, wie schwer es ist, mit fremden Leuten zu haushalten.

**Steffen.** Es gibt auch Rechte und Getreue unter den Dienstboten.

**Cv.** Die sind bald gezählt. Die beste Stütze ist doch das Kind.

**Steffen.** Wenn alle wären wie Du, dann schon. — Doch Du weichst mir aus. Viele junge Männer sind's, die gerne um Dich freiten, wenn Du sie ermuntern würdest.

**Cv.** Die meisten davon sind fade Schwäher, andere sehen in mir nur die reiche Tochter.

**Steffen.** Und die Herren aus der Stadt?

**Cv.** Gerade die wollen nicht das Landmädchen, sondern des Vaters Geldsack. — Uebrigens in die Stadt geh ich nicht. Ich wäre wie ein Vögelein im Käfig. Die freie Landluft ist mein Leben.

**Steffen.** Will Dir nicht dawider sein.

**Cv.** Wenn Einer kommt mit gutem Herzen, bravem Charakter, an den ich hinauffehen kann, den ich achten

muß, dann, Vater, wird wohl die rechte Zeit da sein.  
Bist Du so zufrieden?

**Steffen.** Gut so, liebe Ev.

## 2. Szene.

(Die Vorigen, Leo.)

**Leo.** Grüß Gott, mit einander!

**Steffen. Ev.** Grüß Gott, Mattenhöfler!

**Leo.** Ein Glas Roten, bitte! (Zu Steffen.) Wie stehts mit dem Bau der Mühle? Gehts noch nicht vorwärts?

**Steffen.** Seit Jahr und Tag liegen Bauholz und Steine auf dem Platz, von heut auf morgen könnt' begonnen werden. Doch wenn ich den Schwarzbach nicht stauen kann, ist der Bau der Mühle unmöglich. Es muß ein Reservoir geschaffen werden, das auch in wasserarmer Zeit den Betrieb sichert. Meine Wiese allein ist dazu ungenügend, darum sollte ich vom Stierenkaspar und vom Strohfriedel noch die zwei anstoßenden Grundstücke haben. Aber die Zwei haben Schädel, härter als Granit. Ihr Eigensinn ist grenzenlos. Gott weiß, wann der Prozeß zu Ende geht.

**Leo.** Wirklich, unser Herrgott hat seltsame Kostgänger. Ihr habt doch für die zwei fast wertlosen Berghalben einen großen Preis geboten.

**Steffen.** Das Zwei-, nein das Dreifache. — Auch kommen noch einige wegen ihrem laufigen Wasserrecht unterhalb der zu erbauenden Mühle, das ihnen geschmäkert werde und wollen vom besten Ausgleich nichts hören. Lauter Sezköpfigkeit und Borniertheit! Man möchte aus der Haut fahren.

**Leo.** Man ist allenthalben erboft über den starrköpfigen, unvernünftigen Widerstand. Jeder Denkende muß sich sagen, es wäre in mehr als einer Beziehung eine große



Annehmlichkeit, ja ein Glück, für die ganze Gemeinde, wenn eine Mühle im Orte wäre. Die vielen Schere-  
reien mit den fremden Müllern hörten auf, manchen  
Bauer würde es gelüsten, wieder mehr Getreide zu  
pflanzen.

**Steffen.** Neben der Getreidemühle würde ich eine Säge-  
mühle errichten, welche für unser Dorf von fast noch  
größerem Vorteil wäre.

**Leo.** Eine Sägemühle? Ah, das wäre gut! Das wäre  
prächtigt, unser schönes Holz hier schneiden lassen zu  
können.

**Steffen.** Und wie mancher Stamm mehr würde geschnit-  
ten, statt zerspalten, wie manches verlotterte Haus,  
Stall oder Schopf geflickt und in Ordnung gestellt,  
wenn man eigene Bretter hätte. Ich schaue nicht nur  
auf meinen Profit, sondern ich glaube, mein Nutzen  
gereichte niemand zum Nachteil und Schaden.

**Leo.** Nein, wahrhaftig nicht. Man muß Euch recht  
geben. Eine gute Idee muß schließlich doch zum Durch-  
bruch kommen.

**Steffen.** Ich hoff es zuversichtlich und werd nicht nach-  
geben, bis das Ziel erreicht ist. Es soll sich erweisen,  
daß der här't'ste Starrsinn gebrochen werden kann. —  
Doch an die Arbeit. (Ab.)

**Leo.** Das wird Euch gelingen, Ihr seid der reichste  
Mann im Dorf. — Ja, ja! So muß man reich werden:  
Der Vater schafft, beaufsichtigt und regiert in Stall,  
Feld, Wald und Weinberg, und die Tochter besorgt  
Wirtschaft, Küche, Laden und Garten. Tag und Nacht  
Arbeit, Tag und Nacht Verdienst.

**Ev.** O Du Schmeichler! Als ob uns das Geld zum  
Kamin herein flöge! —

**Leo.** Ev! Am nächsten Sonntag ist Tanz in Rheindorf.  
Willst Du mit mir hinfahren? Es wäre mir eine

große Freude. Ich würde glücklich sein. Ich spannen den Braunen ein, das gibt eine schöne Fahrt zu zweien. Sag ja! Du kommst ja so wie so selten von Hause fort.

**Ev.** Leo, Du weißt, daß wir gerade an den Sonntag Nachmittagen am meisten Gäste haben. Da ist's für mich unmöglich, fort zu gehen.

**Leo.** Ei, da stellt man jemand zum Ersatz ein.

**Ev.** Gewöhnlich ist man schlecht damit bedient. Die ganze Maschine geht aus der Ordnung.

**Leo.** Nun, so fahren wir erst abends hin, wenn die Hauptarbeit vorbei ist und der Vater zur Bedienung allein ganz gut ausreicht.

**Ev.** Ich kann nicht zugeben, daß er abends noch so oft die Kellertreppe auf und ab steigen muß, wenn er sich die ganze Woche müd gearbeitet hat.

**Leo.** Na! Einmal nur! Das tut er schon, Dir zu lieb. Also erst abends hinfahren, dann wird die Heimfahrt nachts selbender doppelt schön. Meinst nicht?

**Ev.** (Kehrt sich ab.) Ich weiß nicht. — Ich will mit dem Vater reden. Wir können dann später darüber sprechen, es ist noch lang bis Sonntag.

**Leo.** Ja, ja, Ev! Ich seh' schon, Du willst nicht, ich bin Dir nicht genehm. Wenn der Herr Notar käme, oder die Herren aus der Stadt, dann würd's anders lauten.

**Ev.** Nun, wie würd's lauten? Ich behandle doch alle Gäste gleich, wie sich's gebührt.

**Leo.** Ich mein, man könnt auch einmal mit einem eine Ausnahme machen.

**Ev.** Meinst Du? Na, das kann vielleicht noch kommen. Aber wegen dem Tanz am Sonntag kann ich Dir vorläufig keine andere Antwort geben. Das begreifst.

**Leo.** (Steht auf und zahlt.) Gut also! Ich komme wieder! Leb wohl, Ev! (Ab.)

**Ev.** Leb wohl, Mattenhofbauer! — Seltsam! Schon wieder will er's einrichten, daß wir allein wären, gerade wie hier gewöhnlich in der Wirtsstube. Und dazu noch nachts! Ich werd mich hüten! —

### 3. Szene.

(Ev, Kehr hans.)

**Kehr hans.** (Arm, aber sauber gekleidet, geflickte, nicht zusammenpassende Kleider. Am Stock.) Tag, Ev!

**Ev.** Guten Tag, Hans! Sieht man Dich auch wieder einmal?

**K' Hans.** Glaub, ich hock Dir oft genug im Haus.

**Ev.** Hab ich Dich schon einmal fortgewiesen?

**K' Hans.** Du? Fortweisen! Nein, Du nicht. Aber andere Leute sind froh und sehen mich gern, wenn ich dem Haus den Rücken kehre. Bin ja nur der Kehr hans!

**Ev.** (Setzt ihm ein Glas Wein und Brot vor. Freundlich.) Hier, Meister Hans! Stärk Dich!

**K' Hans.** (Greift zu.) Danke Ev! Hast wohl gemerkt, daß ich heut noch keinen warmen Löffel im Leib gehabt habe. — Ja, ja! Die Ev ist großartig!

**Ev.** Du weißt, daß Du zu mir kommen kannst, wenn Dir etwas fehlt.

**K' Hans.** Aber Du weißt nicht, was das Beste ist, was Du mir gibst.

**Ev.** Nun? Die paar Kleinigkeiten!

**K' Hans,** Kleinigkeiten? Deine guten Worte sind das Größte, das ich empfangen. Ich seh', daß mich noch jemand für einen Menschen hält. Anderswo heißt's: Ach Gott! Der Freßack kommt wieder! Der Gemeindefresser! Der Tagdieb! Gottlob, daß er wieder geht! Ginge er ins Pfefferland! Nein, ins Teufels Revier!

**Ev.** Die harten Menschen! Gräm Dich nicht darob.

**K'Hans.** Hab's Grämen längst verlernt.

**Ev.** Mein Vater hat in der Behörde den Antrag gestellt, Dich anständig zu versorgen. Es sei eine Schande und einer reichen Gemeinde unwürdig, einen alten, gebrechlichen Mann so bettelhaft im Dorf herum zu schicken. Aber o weh! Er kam schön an!

**K'Hans.** Anständig zu versorgen? Mich? Die da? Du großer Gott! Das kostete ja etwas! So kostet's nichts! Jeden Tag in einem andern Haus logieren! Das ist ja fein! Nobel! Hier auf dem Fenster Sims essen, dort auf dem Sitzofen, dort auf dem Küchentisch, auf dem Hühnerkäfig, auf dem Stallbänklein vor dem Haus! Ev! Das ist Abwechslung! Hat's kein großer Herr so schön!

**Ev.** Hans, bist ein armer Tropf!

**K'Hans.** Einzig beim Hallerpeter kann ich mit am gleichen Tische essen und bekomme, soviel ich mag.

**Ev.** Wie? Was? Beim Hallerpeter? Hör ich recht?

**K'Hans.** Freilich! Das ist ein wackerer, verständiger Mann, verachtet keinen Armen.

**Ev.** J! Der kuriose Mensch? Dem niemand was rechtes tun kann?

**K'Hans.** Magst ihn nicht, den Peter?

**Ev.** Nein, der ist mir zuwider. Wer wolle an so einem Gefallen haben!

**K'Hans.** Ist nicht so schlimm, als Du meinst. Jeder hat halt seine Eigenheiten.

**Ev.** Ja, der wohl.

**K'Hans.** Und erst die Winterseason! Wieder neue Abwechslung! Da ist das Trottenstüblein mein Quartier. Zwischen den aufgestapelten Trottengeschirren hat gerade mein Strohsack Platz. Fenster sind da, aber man kann sie nicht öffnen. Tag für Tag kann ich mich am herrlichen Weinduft der Geschirre laben. Das ist an-

genehm. — Sogar ein Ofen ist im Trottenstüblein, aber kein Holz zum Heizen. Das würd' ein Jammer sein, wenn eines kalten Wintermorgens der Kehrrihans vor Hitze gestorben wäre!

**Ev.** Im nächsten Winter kommst Du zu uns, wir werden wohl ein menschenwürdiges Ecklein für Dich haben. Ich habe nicht gewußt, daß das so ist. Gott, diese Armenbehörde!

**K'Hans.** Ev, Du hast ein Herz und Einsicht. Lohn Dir's Gott! — Aber diese Herren! O, die sind alle gleich. Wollen der Gemeinde wohldienen, daß sie am Ruder bleiben. Ob die Armen dabei zu grunde gehen, was kümmerts die! — Ev, Du sollst mir keinen Rauchtobak mehr geben!

**Ev.** Warum? Wie meinst Du das?

**K'Hans.** Rauch ich da letzter Tage gemüthlich ein Pfeiflein von Deinem Tabak. Sieht mich der Ammann und sagt: Was, der Tagdieb hat Geld, Tabak zu kaufen! Schön das! Wird mir's merken!

**Ev.** Was? Dein einzig Freudelein vergönnt man Dir? Jetzt sollst Du erst recht Tabak haben. Du rauchst ihn einfach verstopfen. O, diese Bauernschädel!

**K'Hans.** Ich mach Dir wieder etliche stramme Reisesäcken dafür.

**Ev.** Das ist nicht nötig. Verkaufe sie, daß Du einige Bagen bekommst.

**K'Hans.** Hör Ev! Wirst glauben, der Kehrrihans hab nun wacker geschimpft auf die böse, gottlose Welt, und so einem stände doch das Schweigen hundert mal besser. Hast leicht einen Widerwillen gegen mich gefaßt. Sag!

**Ev.** Hans! Wo denkst Du hin? Ich begreife Dich!

**K'Hans.** Mit keinem Menschen kann ich reden, keinem darf ich klagen als Dir. Nun hab ich einmal das übervolle Herz ausschütten müssen. Und es ist mir jetzt

wohl, da ich weiß, daß doch wenigstens eine Seele für mein trauriges Geschick Verständnis hat.

**Ev.** Da siehst Du, armer Hans, daß auch in den dunkelsten Winkel ein milder Sonnenstrahl den Weg findet. Drum verzage nicht! — Sag, auf welchen Tag bist Du zu uns aufgeboten!

**K'Hans.** (Wischt sich die Augen.) Auf übermorgen, Ev. Deshalb bin ich eigentlich hergekommen, es anzukünden.

**Ev.** Wo issest Du heut?

**K'Hans.** Beim Schärmauserjoggi.

**Ev.** Ach was! Der hat ein Schärlein Kinder und selbst nichts zu heißen und zu brechen. (Sie geht in den Laden und kommt mit einem Laib Brot und einem Tabakpäcklein zurück.) Hier, das zeigst Du wohl dem Ammann? Nicht? — Das bring des Joggis Frau und sag, Du essest heut im Kreuz beim Großmann und müssest der Ev etwas aushelfen. Du kannst heut Nachmittag im Garten ein Stündlein arbeiten, die Weglein sind schon wieder verunkrautet.

**K'Hans.** Das tu ich mit Freuden. Wäre manchmal froh, wenn ich leichte Arbeit hätte. (Die Ladenglocke läutet. Ev ab in den Laden. Hans packt Tabak und Brot zusammen, trinkt noch mit Andacht das letzte Tröpflein und humpelt hinaus, indem er spricht:) Die Ev ist großartig!

---

#### 4. Szene.

(Ev, Mattenhöfbäuerin.)

**Mattenhöflerin.** (Im Auftreten.) Ich hätte diese Ware nicht nötig gehabt, aber es ließ mir keine Ruhe, ich mußte Dich sehen, ob Du wirklich gesund und heil bist. Mein Gott! Was hätte das gestern für ein Unglück geben können! Das ganze Dorf spricht davon. Mein Leo hat gesagt: So was kann nur die Ev. Der kommt

auf hundert Meilen keine gleich. Nicht einmal ein Mannsbild hätt sich mit solcher Geistesgegenwart aus der Gefahr gerettet.

**Ev.** Je nun, man muß sich zu helfen wissen.

**Mattenhöflerin.** Nicht jede kanns. — Wirst stets viel Arbeit haben. Ein Wunder ist's, wie Du alles schaffst, was auf Dir liegt. Ein Wunder! Die Mutter preis ich glücklich, die einst eine solche Schwiegertochter ins Haus bekommt. Ich habe meinem Leo schon Duzendmal gesagt: Sieh auf ein tüchtiges Mädchen, wenn Du freist. — Doch ich will Dich nicht versäumen, liebe Ev. Erwidere meinen Besuch recht bald. Alle im Hause erwarten Dich mit Ungeduld. Leb wohl, Ev!

**Ev.** Leb wohl, Mattenhöflerin!

## 5. Szene.

(Ev, Dorfkatrrie.)

**Katrrie.** (Trägt einen großen Armkorb. Im Eintreten, mit großer Zungenfertigkeit.) Ah, Gottlob, Ev, daß Du noch lebst. Du meine Güte! Es schaudert einem, wenn man daran denkt, wie's Dir hätte gehen können. Puh! Alle Welt spricht nur von dem, alle Welt nimmt Anteil. Was müßte aus dem Dorf werden, aus den armen Leuten, wenn gestern die Ev umgekommen wäre! Du weißt nicht, wie beliebt Du bist, bei Allen, bei Allen, sag ich Dir. Von den jungen Bauernsöhnen und den Herren weit umher nicht zu reden. Warum kommt alles meilenweit hieher? Das gute Eigengewächs, das Du wirtest, tuts nicht allein. Beim Donner, nein!

(Ev macht sich zu schaffen, hört nur halb zu.)

Richtig, jetzt fällt mir etwas ein. Hör, Ev. Gestern hatte ich bei der Mutter vom Herrn Notar eine Bestellung. Wie ich so im Gang stehe, hör ich sie scharf

und eindringlich auf ihren Sohn einreden. Ich habe durchaus nicht horchen wollen, aber ich konnte doch nicht anklopfen, da sie so eifrig redete. — Also, sagte sie, Du bist jetzt im schönsten Alter und solltest heiraten. Du bist reich und hübsch, hast eine schöne Stellung, es fehlt Dir nichts. Du bist für jedes Mädchen eine gute Partie. Aber bringe mir eine rechte Schwiegertochter ins Haus! Das laß Dir gesagt sein! — Hast Du noch nie an Großmanns Ev gedacht? Das ist die Bornehmste im ganzen Land. Aber Du kommst sicher noch zu spät. So sagte sie. — Ich will zwar nichts gesagt haben, hab's ja auch nur so zufällig gehört. Ist sonst nicht meine Sache, alles auszulaudern.

**Ev.** (Mit Spott.) Ist richtig. Man weiß, daß Du nicht plauderst.

**Katrie.** (Für sich.) Wie hat sie jetzt das gemeint, die Heye? (Laut.) Weißt Du's, der Försterheiri müsse des Nachbars Marei heiraten. Es sei hohe Zeit. Wie schlecht die Menschen sind! So junge Leute!

**Ev.** Warum hast Du nicht geheiratet in jungen Jahren?

**Katrie.** Ich? Ich hab keinen mögen. Man hat nur Kummer und Geschichten mit dem lumpigen Mannenvolk.

**Ev.** Eben, ja! Aber andern rätst Du das Heiraten an.

**Katrie.** Hm! Es ist halt nicht überall gleich.

**Ev.** Mag wohl sein.

**Katrie.** Des Stierentaspars Jüngste, der Hochmutznarr, hat letzten Sonntag schon wieder eine neue Jacke angehabt mit einem roten Sammettragen. Solche Affen brauchen Sammet zu tragen, wenn der Vater bald verlumpet wegen seinem Prozeß mit dem Kreuzwirt Großmann. — Das ganze Dorf steht auf Seite Deines Vaters. Es ist eine bodenlose Frechheit von den Zweien, gegen den Kreuzwirt solche Widerspenstigkeit zu zeigen.



**Ev.** (Scharf.) So, jetzt hör auf mit Deinem Klatsch! Ich hab genug davon. Du hast den rechten Namen: Dorfkatzie. Treib Dein edles Handwerk anderswo, nur nicht hier. Wer nichts anderes kann, als jede Kleinigkeit aufzubauschen, jeden Schnickschnack herumzutragen, andere klein zu machen und herunter zu reißen, ja ihnen die Ehre zu rauben, der soll mir fern bleiben. Das ist verabscheuungswürdig, niederträchtig. In früheren Zeiten hat man solche Jammermenschen an den Pranger gestellt und ihnen die Zunge geschlitt. — So, jetzt kennst Du meine Meinung. Nichte Dich darnach. (Die Ladenglocke läutet. Ev ab.)

**Katzie.** (Sieht Ev giftig nach. Schüttelt die Faust. Zischend.) So, so! Du verdammte Heze! Meinst Du's so mit mir! Niederträchtig! Jammermenschen! Wart! Wart! Nur Geduld! Das sollst Du büßen, schwer büßen! Du hochnäsige Kröte! Du wirfst noch erfahren, was sie kann, die Dorfkatzie. (Wütend ab.)

---

## 6. Szene.

(Ev, Steffen, dann Levi.)

**Ev.** (Kommt zurück) Sie ist fort, die Ehrabschneiderin und kommt hoffentlich niemals wieder.

**Steffen.** (Tritt eilig ein. Eifrig.) Ev! Ev! Der Israel Levi ist angerasselt. Er spannt soeben aus. Schlacht ein fettes Hähnlein oder zwei junge Tauben und deck im Gastzimmer. Du weißt, warum er kommt. Ich muß wieder Geld haben. Die Bausteine, das Bauholz, der Bauplatz haben die Jahre her keinen Zins getragen. Was der verfluchte Prozeß schon für Geld gekostet hat, ist unglaublich. Doch nicht nachlassen gewinnt. Steffen Großmann, der Kreuzwirt, läßt nicht locker. Er wird den Dickhädeln zeigen, wo Bartli den Most holt!

**Levi.** (Tritt ein, devot.) Guten Morgen, Vater Großmann! Guten Morgen, Fräulein Ev! Guten Morgen! Untertänigst zu dienen: (Zu Steffen.) Blicht wie ne Ros, das Fräulein Großmann! Ich mer immer e Fräid, wenn ich ihr scheenes Gesichtche sehe darf und ihre geschickte Händ. Für solch ne Tochter mueß me fürsorge, Herr Großmann, me mueß fürsorge, s'isch Vaterpflicht. Und was me vernimmt, wie si guet isch mit den arme Lait! So nes gutes Fräulein! Grad in Gold ze fasse! Es gibt nit ihresgleiche unterm Himmel, so wahr i will g'sund sein. En Herz voll Zucker und Marzipan. Der mueß es e mol guet gehe in der Welt, Herr Großmann, der mueß es guet gehe!

**Steffen.** Ja, und damit es ihr gut gehe, will ich keine Mühe und Arbeit scheuen.

**Levi.** Ja, ja, der Vater Großmann isch en fromme, gottesfurchtige Mann, uff dem der Sege Gottes ruhje tut. Drum blihet au sein G'schäft so graußartig. Freili, wenn mer e Tochter hat, wie das Fräulein Ev, die für drei schafft und d'Lait vo hundert Stunde weit zuezieht, mueß es jo g'linge.

**Steffen.** Kind! Deck jecht den Tisch für uns zwei.

(Ev ab.)

Ich bin fest entschlossen, die Mühle und die Sägemühle zu bauen und daher den Prozeß fortzusetzen. Ich müsse ihn unbedingt gewinnen, hat der Rechtsanwalt gestern noch geschrieben. Also her mit dem versprochenen Wechsel! Hoffentlich ist's nun der letzte!

**Levi.** (Legt ihm den Wechsel hin.) Wie kennt verliere der Herr Großmann en Prozeß! E so ne g'schäite, faine Mann! Gott der Gerechte! Ich nit megli! Do der Wechsel! Nu 20 000 Franke. Ich ne Reinigkeit für dr Herr Großmann. Die zwäi G'schäfte werde grausam rentire, wenn se emol stehe. Natirli!

**Steffen.** (Hat den Wechsel unterschrieben.) So, Levi, das wäre abgetan. Nun aber zum essen. Die Ev wird etwas Gutes bereiten. (Ab.)

**Levi.** (Mit heimtückischer Gebärde bei Seite.) Großmann, Dich hab i im Sack! Bißch mer am Angel! (Ab.)

## 7. Szene.

(Haller Peter, Johann, Ev.)

(Haller Peter raucht kurze Pfeife. Johann mit Geißel.)

**Johann.** (Schlägt mit der Geißel auf den Tisch.) He, Wirtschafft! Ist niemand zu Haus?

(Ev erscheint eilig.)

**Haller Peter.** Die Ev sollt halt Hände und Füße doppelt haben.

**Ev.** (Spitzig.) Schon wieder etwas nicht recht an der Ev.

**Haller Peter.** Na! Könntest sie nicht gebrauchen?

**Ev.** Weiß nicht, Haller Peter. Was ist gefällig?

**Haller Peter.** Eine Flasche Roten, von euerm Eigengewächs.

(Ev serbiert.)

**H. Peter.** Ist's auch vom Bessern?

**Ev.** Wir haben keinen schlechten Wein. Wenn der Dir nicht gut genug ist, dann geh in ein ander Wirtshaus. Niemand hat zu nörgeln, als Du.

**H. Peter.** Dho! Das Wetter ist nicht gut heut.

**Ev.** Es wird allemal schlecht, wenn Du da bist.

**H. Peter.** Sonderbar, Ev. Die Leute sagen es laut, Du seist der Sonnenschein im Haus. Da wäre ich ja der garstige Mond, der die arme Sonne verfinstert.

**Ev.** Hast's gut getroffen! Merk Dir's auch!

**H. Peter.** Johann, red Du mit der Ev. Ich kann mit ihr nicht Kirschen essen.

**Johann.** Sag Ev, hast Dich wieder erholt von Deinem Schrecken? Erzähl mal genau, wies gewesen ist. Wir auf unserm Hof draußen haben die Sach nur stückweise vernommen. — Also der Bulle war wütend und ist richtig auf Dich losgegangen?

**Ev.** So ist's, als ich einen Karren voll Gras holen wollte.

**Johann.** Ei, warum schleppst Du das Gras auf dem Karren heim, wenn Kofse im Stalle stehen?

**Ev.** Nun, der Schimmel war ausgeliehen. Der Knecht aber wollte mit dem Braunen nicht fahren, bis der Hirt den bösen Stier weggetrieben hätte. Er fürchtete sich davor. Da wollte ich ihm zeigen, daß es keine Gefahr habe.

**Johann.** Und da kam der Bulle auf Dich ein?

**Ev.** Wahrscheinlich hat ihn mein rotes Kopftuch zur Wut gereizt.

**Johann.** Na, und Du? Himmelangst wird Dir gewesen sein?

**Ev.** Hatte nicht viel Zeit zum Angst haben. Hab dem Wütenden den Karren hingeworfen samt dem roten Tuch. Ich aber bin in den Wald gelaufen, so schnell die Füße mich tragen konnten. Und gut ist's gewesen. Der Hirt sagt, der Karren sei in Splitter und mitten durch das Tüchlein hab er die Hörner gestoßen.

**H. Peter.** (Trocken.) Schade darum!

**Ev.** (Sitzig.) Schade drum! Um was?

**H. Peter.** Um den Karren und das Kopftuch.

**Ev.** Was meinst denn, Haller Peter, was hätt' ich Klügeres tun können, als sie hinwerfen?

**H. Peter.** (Spricht immer mit großer Ruhe.) Zu Hause bleiben. Oder etwa nicht? Was hast jetzt? Kein Gras, keinen Karren, kein Kopftuch. Und Deinen Vater hätte leicht der Schlag treffen können vor Schrecken. (Die Ev

hat ihm zornig zugehört, dann geht sie an den Schwentkessel und raffelt heftig mit den Gläsern) Heilig Kreuz! Ich glaub, die Cv prügelt sich mit ihren Gläsern.

**Cv.** (Kehrt sich um. Zornig.) Das weiß ich längst, daß ich dem Haller Peter nichts recht machen kann. Seit er aus Amerika zurück ist, hat er über jede Sache eine andere Meinung als andere, vernünftige Leute. Er, der Aufgeblasene! Bist wunderbarlich geworden, bist ein Kurioser, ein Allermeltsverbesserer, der nicht einmal mit dem Herrgott zufrieden ist.

**Johann.** Cv! Cv! Sag nicht zu viel! Ich laß meinen Meister nicht schimpfen. Poß Element!

**Cv.** Ich laß mir keinen Maulkratten vorbinden und getraue mir zu sagen, was wahr ist.

**H. Peter.** Cv, hast recht!

**Cv.** (Stipig.) Ja! Recht! Nein, Du hast immer recht! (Man hört ein Marschlied singen. Es kommt näher. Vier Studenten treten ein und vollenden die Strophe, mitten in der Stube stehend. Dann fröhliches Jauchzen. Sie umringen die Cv, begrüßen sie stürmisch unter allerlei Neckerei. Sie setzen sich.)

---

## 8. Szene.

(Die Vorigen, Pastor, Polluz, Goliath, Perkeo. Cv serviert den Studenten Bier.)

**Goliath.** (Mit Patos.) Fräulein Cv! Es hat uns keine Ruhe mehr gelassen in der Stadt. Es trieb uns hinaus, die wieder einmal zu sehen, nach der heiß sich unsre kranken Herzen sehnten.

**Perkeo.** (Eben so.) Die von Angesicht zu Angesicht zu schauen, die die Holdest ist im ganzen Land. Unsre Königin!

**Cv.** Nur zu! Ich kenn die Herren Studenten schon. Machen sich lustig über die Landpomerauze, wenn man sich die geringste Blöße gibt.

**Rastor.** Landpomeranze! Sie nicht. Sie sind mein hehres Ideal!

**Pollux.** (Die Hände aufs Herz pressend.) Mein lieber Herzkäfer!

**Goliath.** Die Sonne meines Daseins!

**Perteo.** Mein nervus rerum!

**Rastor.** Ohne Sie wäre mein Dasein öd und leer!

**Pollux.** Mich würd die tiefste Melancholie überschatten.

**Goliath.** Ich würd totkrank!

**Perteo.** Ich würd sterben!

**Ev.** (Abwehrend.) Still! Still! Das kennt man! In einer halben Stunde sagt man das Gleiche der Trina im Goldenen Adler, nachher der Mina im Löwen, am Abend der Lina im Hecht und morgen der Stina im Gambrinus.

**Goliath.** Fräulein Ev hält uns für wetterwendisch und flatterhaft. Sie tut uns sehr Unrecht. Daß Sie sieht, wie wahr unsere innigen Gefühle gegen Sie sind, wollen wir das Lied singen, das wir extra ihr zu Ehren einstudiert haben. Rastor, stimm an!

(Sie singen das Lied: Das beste Bier im ganzen Nest, das hat Margret am Tore, mit entsprechender Textänderung, statt Margret: die Ev oder Eva usw.)

**Ev.** (Klatscht in die Hände.) Brav, Brav, ihr Herren! Ich danke, ich danke! — Sag Peter, ist es auch recht, daß mir zu Ehren ein so hübsches Lied gesungen wird?

**H. Peter.** Meinetwegen noch ein Duzend und noch ein Choral zuletzt, hab nichts dagegen.

**Ev.** Wissen Sie, Ihr Herren, der da ist in Amerika gewesen, drum ist's schwer, ihm etwas recht zu machen.

**Goliath.** (Interessiert, zieht die Mütze vor Peter.) So so, in Amerika gewesen! Wie lange, wenn ich bitten darf?

**H. Peter.** Fünf Jahre, Herr!

**Goliath.** Ich mücht auch hin! Fort übers Meer!

**H. Peter.** 's tät jedem gut, die neue Welt zu sehen.

**Kastor.** Fräulein! Wir haben Ihnen zu Ehren ein Lied gesungen. Nun ist's an Ihnen, auch eine Gegenleistung zu tun.

**Die andern Studenten.** (Durcheinander.) Ja, ja! Ganz natürlich! Das versteht sich von selbst! Also bitte, schönes Fräulein!

**Pollux.** Singen Sie uns das Lied wieder: „Mei Dirndel is harb auf mi“, das gefällt mir so sehr.

**Die andern.** Ja, das, das! Das ist patent.

**Ev.** Ich fürcht, es köant dem Haller Peter nicht recht sein.

**Kastor.** Eine so flotte Sängerin braucht sich vor niemand zu fürchten. Also: „Mei Dirndel is harb auf mi.“

**H. Peter.** Na, hab schon ganz andere Sängerrinnen gehört.

**Ev.** Natürlich, so ein Weitgereister. Jetzt sing ich zum Troß! (Sie singt, wenn möglich mit Begleitung eines Instrumentes, vielleicht von einem Studenten gespielt.)

1. Der Peter is harb auf mi,  
Weiß gar nit warum.  
Und wenns nit bald guet wird,  
So bring e mi um. Durii, durridu, la, la . . .
2. Und führt er am Sonntag  
En andre zum Tanz,  
So bricht mer mei Herzel,  
's wird nimme meh ganz. Durii usw.
3. Wenn mer im Herbst Träubele schneidt  
Und sauer wird der Wein,  
So schaut der Haller Peter  
Noch saurer daren. Durii usw.
4. Ach Peter, guter Peter,  
Guck nit so grimmig aus,  
Bekomnst sunst kein Weiberl  
Hinein in dein Haus. Durii usw.

**Studenten.** (Brechen in Jubel aus, klatschen, rufen durcheinander: Ah, das war fein! Bravo, Bravo! Gut gemacht! Ein köstlicher Hieb! etc.)

**Kastor.** Herr Haller Peter, was sagen sie zur Sache? Nicht wahr, Fräulein Ev hat Schneid?

**H. Peter.** Ganz richtig. Das Trümpfen und Herausgeben versteht sie. Gehört halt zum Handwerk der Wirtzleute.

**Goliath.** Auch gut gesagt.

**Pollux.** Es kommt alsgemach Leben in die Bude.

(Peter gibt Johann einen Wink. Dieser ab.)

**Perkeo.** „Leben“ heißest Du das! Es wird hoffentlich noch fideler werden. Wo bleibt der Rehrhans, den wir hierher beordert haben?

**Pollux.** Was fangen wir mit ihm an? Sag Perkeo!

**Perkeo.** Wir füllen ihn und treiben allerlei Mß mit ihm.

**Pollux.** Gut so, das soll ein Schabernack werden!

**H. Peter.** Ihr Herren, wenns erlaubt ist! Tut das nicht! Ihr würdet dem armen Teufel einen schlechten Dienst erweisen.

**Perkeo.** Ei, wieso? Er soll einmal zünftig mit uns kneipen. Wird wohl nicht alle Tage dazu kommen. Ein rechter Schwipps schadet dem Alten nichts.

**Pollux.** Am andern Tag ein wenig Kater, das ist alles.

**H. Peter.** Werte Herren, bedenkt, seine Gesundheit ist schwach, und das Schlimmste: die Behörde würde ihn maßregeln.

**Perkeo.** Was kümmert uns das! Wir wollen unser Gaudium haben!

**H. Peter.** Wie wärs? Die Ev soll Schiedsrichter sein, und die Herren Studio fügen sich dem Spruch.

**Studenten.** Einverstanden! Abgemacht!

**Perkeo.** Also, Fräulein, gut gerichtet!

**Ev.** Ihr Herren, tut's nicht!



**H. Peter.** (Nickt, halblaut.) Recht, Ev, recht! (Die Ev wirft ihm einen sonderbaren Blick zu.)

**Pollux.** Schade! Was fangen wir nun an? Was sagt mein edler Perkeo?

**Perkeo.** (Zu Peter.) Sie haben uns um unser Gaudi gebracht, also haben Sie pflichtgemäß für Ersatz zu sorgen.

**Perkeo.** Ganz recht! Wir behaften Sie. Denn wir müssen Spaß haben. Also heraus mit dem Vorschlag.

**H. Peter.** Hm! Ist leicht gesagt! Also Spaß wollen die Herren haben um jeden Preis. (Er sinnt.) Gut so! Ich schlage vor: Wir alle legen Geld zusammen. Die Herren Studenten und der Alte ziehen ihre Rücke aus und hängen sie an die Stuhllehnen. In einen davon wird das Geld getan. Mit verbundenen Augen werden die Gewänder wieder aufgesucht. Wer den Rock mit dem Geld erwischt, behält es als Eigentum. Natürlich soll gesorgt werden, daß der arme Teufel es erhält. Was meinen die Herren?

**Goliath.** Das ist gut. So wollen wirs machen.

**Kastor.** Es wird auch Spaß absetzen.

**Perkeo. Pollux.** Auch einverstanden! Vivat!

**Goliath.** Das Geld zusammen gelegt! (Es geschieht.)

---

## 9. Szene.

(Die Vorigen. Kehrighans.)

**K'Hans.** (Bleibt bescheiden, den Hut in der Hand an der Türe stehen.) Die Herren haben mich hieher befohlen. Soll ich einen Botengang tun?

**Goliath.** Setz Dich zuerst zu uns und trink mit. Fräulein Ev, ein Glas für ihn!

**K'Hans.** (Schüttelt den Kopf.) Ich paß nicht zu jungen Leuten, besonders nicht zu Studenten. Solchen ist nicht zu trauen.

**Goliath.** Oho! Sind die so schlimm angeschrieben? Komm, Alter, setz Dich! (Schiebt einen Stuhl her.)

**Kastor.** Einmal ein Freudelein mit Studenten haben, kann nichts schaden. Wir werden Dich nicht fressen!

**A'Hans.** Weiß beim Donner nit. (Sieht Ev an.)

**Ev.** Hans, setz Dich nur!

**A'Hans.** Also, wenns doch fein muß. (Setzt sich.)

**Goliath.** So ist's recht, Hans. Nun bist Du unter Studiosen. Da dukst sich alles, merk das. Ich heiße Goliath.

**A'Hans.** Goliath! Aha!

**Kastor.** Ich Kastor.

**Perkeo.** Ich Perkeo.

**Pollux.** Ich bin der Pollux.

**Goliath.** So, jetzt stoß an mit uns! Profit Hans!

**A'Hans.** Profit Goliath. (Zu Kastor.) Profit Kastor!

**Kastor.** Kastor! Kastor!

**A'Hans.** Ah, Kastor! (Zu Pollux.) Profit Homux!

**Pollux.** Pollux! Pollux!

**A'Hans.** Profit Heschmerescho!

**Perkeo.** Also gut: Heschmerescho! (Gelächter.)

**A'Hans.** Ev, das sind sonderbare Namen.

**Ev.** Eben, halt Studentennamen.

**Goliath.** Hör, Hans! Wir vier haben vorhin abgemacht, jeder solle sein Wämslein ausziehen, es an einen Stuhl hängen und dann mit verbundenen Augen wieder erhaschen. Was einer erwischt, gehört ihm. Hilfst Du mit?

**A'Hans.** Ich? Nein!

**Kastor.** Warum denn nicht! Wenn ich zum Beispiel Deinen Frack ertappte, wie würdest Du lachen, wenn ich damit zum Dorf hinaus und in die Stadt einziehen müßte.

**A'Hans.** Und wenn ich ein Studentenfräcklein bekäme, würden die Buben und Mädels hinter mir drein fahren und mich mit Steinen werfen. Ich danke!

**Goliath.** Wir bestimmen noch: Jeder darf behalten, was in dem Rocke steckt.

**K'Hans.** (Fährt schnell mit den Händen an die Rocktasche, wie sie schützend. Rasch.) Nein, nein! Hier ist meine Tabakpfeife. Die kann ich nicht weggeben.

**Kastor.** Ei was, Tabakpfeife! Deren gibts noch hunderte.

**K'Hans.** (Eifrig.) Aber keine wie die meine.

**Kastor.** Also, Hans! Frisch und fröhlich mitgemacht.

(Kehrihans schüttelt den Kopf.)

**H. Peter.** Hans, hilf mit! Es gibt einen Zug.

**K'Hans.** (Blickt Peter an, dann eine Weile zu Eb hinüber, er zwinkert mit einem Auge, Eb nickt, dann sagt er entschlossen.) Also es gilt! (Er steht auf.)

(Hallo bei den Studenten. Sie ziehen ihre Röcke aus, hängen sie an Stühle und lassen sich die Augen verbinden. Ebenso Hans. Eb legt das Geld in einen Studentenrock und leitet den Stuhl so, daß der tappende Hans ihn erwischen muß.)

**H. Peter.** Aufgepaßt! Vorwärts!

(Alle schreiten tastend vorwärts. Perseo erwischt den Rittel Hansens, zieht ihn sofort an und steckt die Tabakpfeife in den Mund. Hans bekommt den Rock mit dem Geld. Sie reißen die Binden ab. Lustige Szene.)

**Goliath.** So, Hans, jetzt bist Du auch ein Bruder Studio. Hei! Zieh doch Dein Wamslein an! (Nötigt ihn dazu.) Was willst Du nun studieren? Theologie, Mathematik, Philosophie?

**K'Hans.** (Auf den Tisch deutend.) Ich glaub, da wird Philosophie studiert.

**Perseo.** (Tritt vor Hans.) He, wie gefall ich Dir?

**K'Hans.** Nicht gut! Die Pfeife paßt besser zu mir. (Er schlägt an die beiden Seitentaschen. Es klingelt. Halb erschrocken.) Was ist denn das? (Er legt einige Geldstücke auf den Tisch, dann noch einige.) Da, der Eigentümer soll sein Geld zu sich nehmen. (Sucht nach mehr.)

**Goliath.** Du bist der Eigentümer. Dir gehört's.

**Kastor.** Hast ja gehört, was abgemacht wurde.

**K'Hans.** Geht, geht! Fopperei! Studentenflausen!

**Studenten.** Nichts da! Dir gehört's!

(Kehrihans blickt ungläubig im Kreise herum.)

**Ev.** Nimm's doch! Du hörst ja, was sie sagen.

**K'Hans.** (Erregt.) Ist's möglich? Ist's wahr? Du großer Gott! (Stützt sich zitternd mit einer Hand auf eine Stuhllehne, wischt mit der andern die Augen. Mit großer Rührung.) Wenn ich etwa einmal drei, vier Bazen habe, mein ich, ich sei reich. Und jetzt das viele Geld! — Wie dank ich Euch, Ihr Herren! Vergelt Euch's Gott! — Ich werds nicht vergeuden. Wird mir was Warm's kaufen für den Winter. (Erschrickt plötzlich.) Aber wenn's der Mann vernimmt, muß ich das Geld hergeben.

**Ev.** Sei ohne Sorge! Der wird's nicht vernehmen.

**Goliath.** (Zu den andern Studenten. Halbblaut.) Freunde! War das nicht eine gute Lehre für uns. Mir hats das Herz gerührt, wie ich des Alten Glück sah. Wir verpußen bei einem einzigen Anlaß leichtsinnig zwanzig, fünfzig Franken. Und mit ein paar Fränklein könnte man an so manchem Ort den Himmel bereiten. (Laut zu Haller Peter.) Herr Haller Peter! Sie haben uns eine Stunde bereitet, die uns unvergeßlich bleiben wird, uns einen Blick tun lassen in die Tiefe des Lebens. Wir verstehen und anerkennen Ihre feine Weise, den Uebermut zurecht zu weisen. Dafür unsern vollen Dank. (Schüttelt ihm die Hand.)

**K'Hans.** (Tritt zu den Studenten. Gibt jedem die Hand, sprechend:) Ihr guten Herren! Der Kehrihans dankt Euch von Herzen. Ihr habt ihn heut reich gemacht und glücklich. Vergelt's der Herr!

**Kastor.** Wir haben auch etwas empfangen, mehr als Du. — Aber sag, hast Du nichts mehr auf dem Herzen.

**K'Hans.** Doch, meine Pfeife reut mich.

**Perleo.** Hier, mein Alter, hast sie wieder.

**K'Hans.** (Nimmt sie und streichelt sie zärtlich.) Tausend mal  
Dank, Herr Heschmerescho!

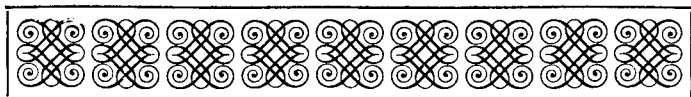
**Goliath.** He, Kameraden! Noch ein flotter Kant und  
dann auf die Socken.

(Sie singen: Alt Heidelberg. Nach Schluß des Liedes:)

**Goliath.** Auf, ins Nefartal!

(Vorhang.)

---



## Zweiter Aufzug.

---

### 1. Scene.

(Stube wie im ersten Aufzug oder besser ein Privatzimmer bei Steffen.)

(Steffen, Stierentkaspar, Strohfriedel.)

**Steffen.** Wo bleibt da die Vernunft? Bedenkt doch euern Vorteil! Das Dreifache habe ich euch nun geboten, was die beiden Halben wert sind. Schlagt ein, so bringen wir die Sache zu ende.

**St'Kaspar.** Zu ende? Meinst Du? So schnell gehts nicht, es hängen noch andere Dinge dran.

**St'Friedel.** Glaubst Du, wir lassen uns das Recht, die Matten zu wässern, nur so abdrücken.

**Steffen.** Von dem später! Mit dem Geld, das ich für die Halben biete, kann jeder auf der Ebene ein größeres, wertvolleres Stück Land kaufen, das viel mehr abträgt.

**St'Kaspar.** Wenn wir aber nicht wollen?

**St'Friedel.** Nirgends gibts so gutes Futter, wie am Schwarzbachhügel.

**St'Kaspar.** Riechen tuts, wie Tee.

**St'Friedel.** Und Milch geben die Kühe, wie Bach!

**Steffen.** Und ist angenehm zu schaffen an den steilen Bördern! Nicht wahr?

**St'Friedel.** Tut nichts! Wir find's gewöhnt.

**Steffen.** Gut! So klettert an der Halbe herum, bis ihr krumm und schief seid!

**St' Kaspar.** Vom Vater selig hab ich die Halbe. Drum laß ich sie nicht. Es ruht ein Segen darauf.

**St' Friedel.** Kurz und gut! Von einem Handel ist keine Rede. Wir wollen nicht! Es kann uns niemand zwingen.

**St' Kaspar.** Kein Teufel und kein Advokat!

**St' Friedel.** Noch weniger der Herr Großmann, der reiche Kreuzwirt.

**Steffen.** Ho, ho! Das wird sich heute weisen. Mein Advokat hat mir's schriftlich gegeben. Die Mühle wird gleichsam ein gemeinnütziges Werk. Wenn ihr nicht willig seid, wird exprobiert. Nehmt dann den dreifachen Betrag!

**St' Kaspar.** **St' Friedel.** Ein gemeinnütziges Werk! Ha! Ha!

**St' Friedel.** In den weiten Sack des Kreuzwirtes.

---

## 2. Szene.

(Die Vorigen, Haller Peter.)

(Es klopft.)

**Steffen.** Herein!

**H. Peter.** (Unter der Türe.) Ich seh', ich störe.

**Steffen.** Durchaus nicht. Nur herein!

**H. Peter.** (Tritt ein.) Eine kleine Angelegenheit, Herr Steffen. Es ist mir an meinem Lastwagen eine Achse gebrochen. Die Abfuhr der Tannenstämme ist dringlich. Drum bitte ich, mir Euern Wagen für zwei Tage zu leihen, wenns sein kann.

**Steffen.** Warum denn nicht! Recht gern. Er steht zur Verfügung.

**H. Peter.** Besten Dank für die Gefälligkeit. Zu Gegen dienst bin ich stets bereit. (Will ab.)

**Steffen.** Bleib Peter! Kannst auch hören, wie es harte Köpfe gibt auf der Welt.

**St'Friedel.** (Halblaut zu St'Kaspar.) Der hat noch gefehlt, der vertrackte Amerikaner.

**Steffen.** (Fortfahrend.) Ja, ein gemeinnütziges Werk und exprobriert wird. — Seht ihr zwei denn nicht ein, welche Bequemlichkeiten eine Mühle der ganzen Gemeinde verschafft. All die Verdrießlichkeiten des Verkehrs mit den fremden Müllern würden wegfallen, mancher Lauf und Gang erspart. Zeit ist Geld.

**St'Friedel.** Ein amerikanischer Spruch!

**Steffen.** Der ganze Ort würde rasch bedient. Jeder Bauer wäre froh.

**St'Kaspar.** Was kümmern uns die andern! Was schert uns die Gemeinde! Ich pfeif auf das! Ich schaue für mich! Schau Du für Dich!

**St'Friedel.** Gemeinnützig spielt sich der Kreuzwirt auf! Funkelnagelneu! Meiner Seel!

**Steffen.** Daß ihrs glaubt, ihr zwei! Ich will euch ein Jahr lang euer Getreide kostenlos mahlen.

**St'Kaspar.** Würdest schönes Mehl bereiten, Du!

**St'Friedel.** Die Hälfte davon stehlen!

**Steffen.** Das weiß ein schlauer Bauer zu verhüten.

**St'Friedel.** Gegen einen schlechten Müller kann man wenig ausrichten.

**Steffen.** Da, der Haller Peter ist ein verständiger Mann. Er soll auch seine Meinung sagen.

**St'Friedel.** (Wichtig.) Ha! Hast ihn herbestellt, uns über-tölpeln zu helfen! Ich merk!

**St'Kaspar.** Nur zugefahren!

**H. Peter.** Eure Streitsache geht mich nichts an, und hergerufen bin ich keineswegs. Aber mir ist, man würd sich allgemein freuen, wenn ihr zwei da nachgeben würdet. Das könntet ihr um so eher, da keiner zu Schaden kommt. — Zudem sollte man bedenken, daß der zu erstellende Mühleweiher zugleich als Feuer-



weilher mit leichter Mühe und Kosten hergerichtet werden könnte. Der Kreuzwirt würde es nicht verweigern. Wie, Herr Steffen?

**Steffen.** (Eifrig.) Ein ganz neuer Gedanke! Famos! Nein, ich würde nichts dagegen haben. Also, ihr zwei, stimmt endlich zu! Bedenkt! Jeder Hausbesitzer würde ruhiger schlafen können, hätte man diese Löschvorsicht.

**St'Friedel.** Ruhiger schlafen können! (Nacht hämisch. Mit verbissenem Grimm.) Und wenns noch zehn Feuerweilher gäbe, so gehen wir nicht ab von unserem Recht. Jetzt sind wir Meister! Weißt Du noch, Kreuzwirt, wie Du mir vor acht Jahren das Mättlein in der Hintermatt weggesteigert hast, das ich so gern gehabt hätte?

**Steffen.** Vor acht Jahren! So lang trägst Du Deine Rachegeanken nach! Ein seltsam Vergnügen! Friedel, das war doch an der Steigerung. Da hat ein jeder das Recht, zu bieten.

**St'Friedel.** Ja, vor acht Jahren! Merk, ich hab ein gutes Gedächtnis. Damals kam der Geldsack oben auf. Jetzt soll unser gutes Recht den Platz behaupten. Bau dann die Mühle!

**St'Kaspar.** (Bornig.) Und vor fünf Jahren! Wer hat es in der Behörde durchgesetzt, daß mir der Verdingknabe, den ich während drei Jahren großgefüttert hatte, weggenommen wurde? Den Knaben, den ich so gut gebrauchen konnte? Du, Du bist's gewesen! Jetzt will ich Dir's eintreiben. Bau jetzt die Mühle!

**Steffen.** Der arme Tropf wurde Dir weggenommen, weil er halb verhungern muß, daneben doch arbeiten sollt wie ein Großer, und wenn ers nicht vermochte, seine heiligen Prügel bekam. Du solltest Dich schämen, diese Sache zu erwähnen.

**St'Kaspar.** (Aufbrausend) Schämen, ich! Schäm Du Dich, Landvogt!

**St'Friedel.** (Heftig.) Das Wasserrecht im Tal will man uns ablappern. Man spiegelt uns vor, mit Mist und Jauche würden wir doppelte Erträge bekommen. O ihr Schlaunen! Wenn wirs nur glaubten. Unsere Väter und Urväter haben im Tal gewässert, nicht gedüngt. Der Herrgott hat noch immer mit seinem Bächlein den Segen gespendet. Und es wäre eine Verfündigung an Gottesgabe, wollte man etwas Neues einführen.

**H. Peter.** Den Herrgott in allen Ehren! Aber ich bin überzeugt, wenn man jene Wiesen entwässert, trocken legt, statt sie zu bewässern, dazu die richtige Düngung anwendet, so wird der Ertrag sich aufs Dreifache steigern.

**St'Friedel.** Das sagt ein überspannter Amerikaner.

**St'Kaspar.** Ein aufgeblasener Großhans.

**St'Friedel.** Ein Helfershelfer des schlauen Kreuzwirtes.

**St'Kaspar.** Der uns nicht fangen wird. — (Aufstehend. Schlägt auf den Tisch.) Hinüber ins Amtshaus. Wollen bald wissen, wie der Endspruch lautet.

**St'Friedel.** Ja fort, zum Richterspruch!

**Steffen.** Ihr zwei Hartgesottenen, hört! Euere Partei zahlt den eigenen Advokaten, die andern Kosten alle übernehme ich. Es ist ein großes Opfer. Willigt ein! Es könnt euch sonst gereuen!

**St'Friedel.** (Mit Sohn.) Ha, pfeifts aus dem Loch! Ei, ei, Kaspar! Er fängt an zu riechen, wo der Schuß hinaus will. Nun will er uns die halben Kosten aufschwätzen. Sieh, sieh! — Bist wohl einverstanden, Kaspar!

**St'Kaspar.** Ja einverstanden, daß er den ganzen Prozeß verliert, alle Kosten bezahlt, daß man ihm den Pelz über die Ohren zieht, daß er verlumpet, der Gewalthaber!

**St' Friedel.** Der Prozeßkrämer und Leuteschinder! Auf Wiedersehen in der Amtsstube!

(Beide unter drohenden Gebärden ab.)

**Steffen.** (Borrig.) Ja, fort, ihr bornierten Dickhädel. Es wird sich weisen, ob Vernunft oder trotziger Eigensinn zur Herrschaft kommt. (Aufgeregt auf- und abgehend.) Fürwahr! Der Unverstand ist noch nicht ausgestorben. Ein Jammer, eine Schmach, daß man mit solchem Gelichter sich messen muß. Doch es ist Zeit. Die Schlußverhandlung beginnt. Hinüber ins Amtshaus! (Nasch ab.)

**H. Peter.** (Sieht ihm kopfschüttelnd nach.) Das ist schlimm, sehr schlimm. Steffen, Steffen! Mach dich auf Schwereß gefaßt. (Er nimmt seinen Hut und will ab, da erscheint Ev, ein Büschel Teestauben unter dem Arm.)

---

### 3. Szene.

(Haller Peter, Ev.)

**Ev.** (Unter der Türe, ruft hinaus.) Marie, hüte gut! Ich gehe auf eine halbe Stunde ins Dorf. (Von der Küche her: Ja, Ev, sei unbesorgt.) Sieh, sieh! Der Haller Peter bei uns! Große Ehr!

**H. Peter.** Die Ev wird's nicht so hoch fassen, denk ich. Wenn eine Frage erlaubt ist, wohin willst Du mit Deinem Tee?

**Ev.** Nun — wenn Du doch alles wissen mußt — des Jörrihausen Frau hat zu mir geschickt, ihre zwei Kinder seien krank.

**H. Peter.** Pfuschest denn sogar dem Doktor in sein Handwerk? Ev, wenn alle Leute wären wie Du, so tät der Schmied uns die Stiefel anmessen und der Schneider die Säule beschlagen. —

**Ev.** (Pause. Bemeistert ihren Unwillen.) Peter, ich will Dir etwas sagen. Siehst, ich habe mich allezeit redlich bemüht, vor Gott und meinem Gewissen recht zu tun. Und mein Gewissen ist zufrieden, und die Menschen, reiche und arme, sind auch zufrieden mit mir und wissen mir Dank für meinen guten Willen.

**H. Peter.** (Nicht.) Wahr ist's! Wahrlich, sie machen Dir einen höllischen Dunst vor, die Menschen. Wirklich, einen höllischen Dunst.

**Ev.** (Fortfahrend.) Du bist der Einzige weit und breit, dem ich nichts recht machen kann. — Nun hat ein jeder seine Besonderheit, darüber läßt sich nicht streiten. Wahrscheinlich bin ich Dir zuwider. Aber dann mein ich halt: Dein Hof und unsre Wirtschaft liegen eine gute halbe Stunde von einander entfernt. Es ist genug Raum auf der Welt für mehr als nur für uns zwei. Wenn Dir so wenig gefällt, was ich treibe und wie ich bin, so brauchst Du Dich daran nicht zu ärgern, und mich könntest etwa in Ruhe lassen!

**H. Peter.** Kurz angebunden bist, wenn man Dir nicht gleich mit einer gehörigen Portion Komplimente kommt.

**Ev.** Du freilich bist vollkommen. An Dir kann niemand etwas aussetzen. Du hast draußen alles viel besser gelernt, als wir dumme Leute daheim.

**H. Peter.** Wenigstens kommt mir manches hier spanisch vor.

**Ev.** Das gleicht sich, so ein Weitgereister!

**H. Peter.** 's ist was dran. Die Entfernung freilich tut's nicht. Und Wasser ist Wasser, wenn auch ein Bißchen mehr ist im Dzean als im Rhein. Und in den Städten drüben stehen auch Häuser wie hier zu Lande, und in den Häusern wohnen Leute, die sind wie hier, dumm und gescheid, gut und schlecht, ob sie nun englisch parlieren oder deutsch. (Tritt an sie heran.) Die Welt sieht drüben aus wie hüben. Ich aber habe gesehen, was

viele nicht sehen, weder hier noch dort: Ihr anderes Gesicht.

**Ev.** (Spöttisch, verwundert.) Ihr anderes Gesicht?

**H. Peter.** Freilich! Die Welt hat zwei Gesichter, eins für den Herrn und eins für den Knecht, eins für den Reichen und Glücklichen und eins für den Armen und Unglücklichen. Vielleicht hat sie noch mehr. Ich aber kenne nur die zwei, und die meisten Menschen kennen nur eins.

**Ev.** Ein Gesicht für den Herrn und ein anderes für den Knecht? Und die sollten verschieden anzuschauen sein? Das kommt mir wirklich spanisch — ah, nein! amerikanisch vor. (Sie lacht.)

**H. Peter.** Verschieden in Recht und Unrecht, schön und häßlich, verschieden in der höchsten Sach bis zur geringsten.

**Ev.** Schau, das versteh ich nicht. Einfältig!

**H. Peter.** Siehst, dazumal, als ich als armes Waisenkind mich hab herum drücken müssen von einem Bauern zum andern, und der eine hat mich ausgescholten und der andere gehauen — — —

**Ev.** Weill Du ein nichtsnutziger Bub warst, ich erinnere mich noch wohl.

**H. Peter.** Meinst? Mir schiens nicht so zu der Zeit. — (Fortfahrend.) Das Essen hat man mir vergönnt oder vorenthalten, und doch muß ich arbeiten wie ein Pferd, beim einten wie beim andern. Kein gutes Wort haben sie mir gegönnt zum Dank.

**Ev.** Wenn sie Dich bezahlen mußten, wozu sollten sie Dir noch gute Worte geben oben drein? Pah! Gute Worte!

**H. Peter.** Ja, hast recht. Ich seh's jetzt ein. Dazumal aber habe ich die Fäuste geballt vor Wut über die Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit der Menschen, wie sie

einen schlagen und quälen und würden verkommen lassen. Da habe ich das Gesicht kennen gelernt, das die Welt dem Knecht zugehrt und hab's verdammt in ohnmächtigem Grimm. — Hernach gedachte der Dinkel selig meiner in seiner letzten Stunde. Gott lohn's ihm! Und ich bin in meinen Heimatsort zurückgekommen als Bauer auf meinen ererbten Hof. Da hab ich dann das andere Gesicht der Welt kennen gelernt, dasjenige, das sie dem Herrn zuwendet, wie es sonnig lächeln kann und rühmen und schmeicheln und höfeln und Achtung heucheln. Und jetzt seh ich sie immer beide auf einmal, die zwei Gesichter und kann mich in andere Menschen nicht recht finden, die immer nur eins sehen.

**Ev.** (Lacht.) Märrisch bist Du, mit Deinen zwei Gesichtern, geh! Die Leute haben recht, Du bist wunderbar geworden und wirfst immer wunderlicher auf Deinem einsamen Hof. Du solltest heiraten, Peter!

**H. Peter.** (Sieht sie mit einem langen, seltsamen Blick an. Pause.) Ev, heut entscheidet sich des Vaters langer Prozeß. Wie kommts wohl?

**Ev.** Ei! Ihm wirds nicht fehlen. Er ist doch im Recht. Und der Advokat, der Levi und alle Leute sagen, er müsse gewinnen.

**H. Peter.** So, so, das sagen alle Leute! — — Ev, das Gesicht, das Dir die Welt bis heute zugekehrt hat, das lacht freilich wie ein Honigkuchenmann auf dem Weihnachtsmarkt. (Mit Nachdruck.) Ich wünsch Dir nicht, daß Du ihr anderes auch noch kennen lernst. (Er wendet sich zur Türe, kehrt aber wieder um. In lustigem Spott.) Wegen dem Heiraten, Ev, das ist nicht so dumm. Was meinst, wenn Du zu mir einzögest als Bäuerin auf meinem Hof?

**Ev.** (Lacht und schüttelt sich.) Puh! So einen Sauertopf und Wunderlichen, wie Du einer bist, möchte ich nimmer.

**H. Peter.** Meinst? — Ist auch wahr: Eine, die mit einer halben Apotheke unterm Arm im Lande herumzieht, tät mir Furcht einjagen. Da gäb's wohl des öftern Kamillen- und Storchenschnäbeltee zu trinken. — Also damit ist's nichts, B'hüet Gott, Ev. (Ab.)

**Ev.** B'hüet Gott, Haller Peter! — (Sinnend.) Da soll man sich auskennen! Augen hat der Mensch, so weich wie Sammet, Augen, in die man sich gar nicht zu gucken getraut. Sie streicheln einen förmlich. — Und eine Zunge dabei, scharfkantig wie eine vertrocknete Distel. Das haut und sticht. Man kann nicht entrinnen. — — Was schert's mich! Ich will gehen! (Nimmt die Teestauden und will ab.)

---

#### 4. Szene.

(Ev, Rehrhans.)

**A'Hans.** (Ueberreicht einen Zettel.) Diesen Zettel hier vom Vater.

**Ev.** (Liest den Zettel. Kopfschüttelnd, für sich.) Nichts Besonderes kochen! Der Advokat und der Levi kommen wahrscheinlich nicht. Sonderbar! Ich meinte doch . . . Mir wird angst und bang. Sollte es am Ende doch schlimm stehen um den Prozeß? — —

**A'Hans.** Ev, was hast? Ist's wegen dem Prozeß? Man munkelt allerlei, nicht viel Gut's. Der Vater hätt' sich nicht einlassen sollen mit dem schmutzigen Jud.

**Ev.** Ein Jud ist ein Mensch wie ein anderer.

**A'Hans.** Es gibt auch brave Juden. Aber der ist's nit, der nit. Hinter dem zieht das Unglück her. Ich hab's erfahren. Der hat mich zum Rehrhans gemacht.

**Ev.** Wie? Der Levi? Wieso?

**A'Hans.** War ein rechtschaffener Bauersmann. Hatte

nicht gerade viel, war aber glücklich und zufrieden. Da fiel ich dem in die Hände. Mit einem Rühlein hat's angefangen, ganz harmlos. Dann spann er mich ein, ließ nicht mehr los. Wie eine Spinne fing er mich im Netz und sog mich aus. Eins, zwei war ich am Bettelstab. Meine Frau, das gute Anni (wischt sich die Augen), starb vor Gram. Als ich in den Konkurs kam, hatt' ich immer das Gefühl, als wüchsen mir Hörnlein, wie einer jungen Geiß. Etliche Monate Irrenhaus war die Folge. Und jetzt noch halten viele den Rehrhans für einen Narren. Das alles dank ich dem Levi.

**Ev.** Mein Gott! Hans, Du hast mich erschreckt. Der Levi so einer?

**A'Hans.** Gewissenlos, ein Blutsauger ersten Kalibers.

**Ev.** (Simt. Voll Angst.) Kanns wahr sein?

**A'Hans.** Nimm's nicht zu schwer. Behüt Dich Gott! (Ab.)

**Ev.** (Sitzt schwer nieder, stützt den Kopf.) Warum wird mir plötzlich so bang, so heiß? — — Und jetzt fährt ein Schauer über meinen Rücken. Mich friert. (Sie schüttelt sich.) Ist's des Alten Erzählung, die mich aufregt? — Ist's der Andere, dessen seltsame Rede in mein Herz geschlichen? — Die Welt habe zwei Gesichter! — Peter, Peter! — —

---

## 5. Szene.

(Ev, Steffen.)

(Steffen wankt totenbleich herein. Er hält sich am Tisch. Ev fährt erschreckt auf und eilt auf den Vater zu, sie stützt ihn und setzt ihn auf einen Stuhl.)

**Ev.** (Voll Angst.) Vater! Um's Himmelswillen — was hast Du? Was ist geschehen? Rede! Um Gotteswillen, rede! (Faßt seine Hände.) Komm zu Dir und sprich! —

**Steffen.** (Dumppf.) Verloren! Alles verloren! —



**Ev.** Was verloren, Vater? — Ah, der Prozeß! — Wie ist das möglich? Der Levi und der Rechtsanwalt — —

**Steffen.** (Hestig.) Schurken! Schufte! Alle Beide! Wir sind am Rande des Abgrundes! Armes Kind! Arme Ev! —

**Ev.** (Ermunternd.) Vater, faß Mut! Nimm Dir's nicht so zu Herzen. Es ist nicht so schlimm — — —

**Steffen.** (Hestig.) Die gemeinen Schufte! Mich so zu belügen! Jetzt muß das Fundament der Mühle abgerissen werden! Alles Baumaterial verloren! Der Bach darf nicht gestaut werden! — Alles verloren!

**Ev.** Nein! Nicht verzagen! Vertrau auf Gott und tröste Dich! Er wird — —

**Steffen.** (Steigend.) Blutsauger! Heimtückische Satane! Jud wie Advokat! — Mir als Wahrheit vorzuspiegeln, ich könne expropriieren, weil ich ein gemeinnütziges Werk baue! Nun heißt's: Nur bei öffentlichen gemeinnütigen Werken, bei Staatsbauten könne Expropriation stattfinden, private Werke können ja auch wohlthätig sein, doch lasse sich das von vornherein nicht feststellen und die Expropriation sei ausgeschlossen. Advokatenkniffe! Verdrehungskünfte! —

**Ev.** Aergere Dich nicht ab dem Spruch. Du hattest doch wenigstens eine gute Absicht. Drum darf Dein Herz zufrieden sein.

**Steffen.** Gute Absicht! Ein Narr, wer solche hat! Man muß den Glauben an die Welt verlieren.

**Ev.** Nein, Vater! Verlier ihn nicht! Er wird Dir Brücken hinüber in die Zukunft bauen.

**Steffen.** (Faßt Ev heftig an.) Ev! Du weißt nicht, was Du redest! — — Zukunft! Zukunft! (Er schlägt sich vor die Stirn. Streckt den Arm abwehrend aus.) Gott! Ein schaurig schwarzer Abgrund wie ein Höllenrachen! — — Alle Prozeß- und Gerichtskosten zahlen! — Wir sind ruiniert!

**Ev.** Wir fangen wieder von vorne an. Ich scheue mich vor keiner Arbeit, will Tag und Nacht sorgen und schaffen und sparen, daß wir wieder — —

**Steffen.** Dann wird der Levi kommen, der ahlglatte Satan und die verfallenen Wechsel einfordern. Wir sind am Bettelstab! — Und . . . ach, ach! Du, Kind, solltest glücklich werden! Für Dich nur wollt ich schaffen und sorgen! Welche Wendung!

**Ev.** Wie Du doch schwarz siehst! Nicht aus jeder Wolke, die gefährlich ausschaut, zuckt der Blitz und fällt der Hagel. Wie manches Gewitter geht gnädig vorüber und nachher strahlt der Regenbogen. — Der Levi wird ein Herz haben und sich gedulden, bis wir wieder im Stande sind, ihn zu befriedigen. So unbarmherzig kann ein Mensch nicht sein.

**Steffen.** Da sieh! Da ist das Unglück schon.

---

## 6. Szene.

(Die Vorigen, Levi.)

**Levi.** Guten Abend, Fräulein Ev! Guten Abend, Vater Großmann! — 's ist heit bees gange, schlimm, recht schlimm. Gott der Gerechte! Was mer vor ungerechte Richter habe! Hab's nit g'meint. So en brave, guete Mann um sein Vorteil z'bringe! — Ich bin der ergebene Fräind vom Herr Großmann — Gott soll mi strafe — und des goldige Fräuleins Fräind erst recht. Aber mei Geld, mei Geld muß i habe. I hab's nit g'funde auf der Straß, das sieht der Herr Großmann ein. Und e Mühle, die nit gebaut werde darf, isch kei Mühle, g'wiß nit. Und e Wasserläufle, das nit g'stalt werde darf, kann keine Rädle treibe, nai. — Wo aber soll i en Pfand her nehme für mei Geld, mei guetes, bares

Geld, das i dem Vater Großmann hab gezählt auf sei Tisch? Der Großmann wird sein en gerechte Christ und mir wieder herauszahle mei Geld.

**Ev.** Guter Levi! Ihr seht, daß es jezt schlimm mit uns steht. Das Geld, das Ihr dem Vater geliehen, steckt im Bauholz, in den Mauersteinen, im Fundament der angefangenen Mühle, in den Wasserbauten. Raam einige tausend Franken sind jezt flüssig. Nehmts per Abschlag und habt Geduld. Das Getreide steht schön, Obst gibt es in Masse und die Reben stehen wundervoll. Das wird eine Weinlese geben! Kurz, es gibt ein recht gutes, glückliches Jahr. Habt Geduld bis im Herbst!

**Levi.** En glücklich's Jahr? Wie haist! Mer muß nit verkäufe der Pelz, ob mer hat der Bär. G'wiß nit! Rai!

**Ev.** Levi, habt Erbarmen! Ihr sollt keinen Rappen an uns verlieren.

**Levi.** (Ringt die Hände, raust das Haar.) Wie haist verliere? — I mueß habe mei Geld. I brauche Geld, jezt auf der Stell. Gott hat mer g'schlage. I mueß habe zwanzigtausend Franke auf dem Fleck, sonst bin i en ruinierte Mann.

**Ev.** Ich hab Euch ja schon . . .

**Levi.** Wenn nit isch vorhande bares Geld, so will i mi begniege mit Haus und Hof, Wirtschaft und Lade. — Es tut mir laid. Es isch en Unglick für der Großmann und sei Tochter. Aber für der Levi isch's au en Unglick, en graußis. I mach kein Profit bei dem G'schäft. En schlecht's G'schäft, en misrables G'schäft! — Die Herre Richter sind schuld, daß der arm Levi, der immer isch z'guetherzig, chunt um en Teil vo seiner Sach. Me mueß mer verzeihe, wenn i lueg z'rette, was meglig isch. —

**Steffen.** (Hat bis dahin dumpf vor sich hingebütet. Jezt steht er auf. Mit grimmem Zorn.) Scheinheiliger Jude! Elender

Heuchler! Jetzt kenne ich Deine wahre Larve. (Er ergreift einen Bündelhölzchenstein [aus Karton] und erhebt ihn drohend.) Hinaus, Du Teufel!

**Levi.** (Flüchtet aus der Türe, streckt den Kopf herein.) Ja, ja i geh! Aber wenn i wieder komm, so fliegt heraus der Großmann. Hasch g'maint, Du seisch en faine, g'schaitte Mann, aber der Levi hat Di verwitscht. Der Levi wird Di ringgle!

**Steffen.** (Außer sich.) Was! Er höhnt noch, der Hund! Da! Friß! (Er schleudert den Bündelhölzchenstein nach Levi. Dieser zieht schnell die Türe zu. Ab. — Steffen will ihm nachstürzen, Ev hält ihn zurück und ringt mit ihm. Pflöglich läßt er nach, greift an den Kopf und spricht.) Was ist das? — — Wie wird mir so sonderbar! (Er taumelt und stürzt längelang hin.)

**Ev.** (Stößt einen Schrei aus und wirft sich auf ihn.) Barmherziger Gott! Vater! Vater!

(Vorhang.)

## 7. Szene.

(Zimmer auf dem Mattenhof. In der Mitte ein gedeckter Tisch)

(Die Mattenhöflerin, Julia, später Ev.)

**Matthöflerin.** (Im Eintreten.) Wie lieb, wie herzig, liebe Julia, daß Du uns so bald nach Deiner Rückkehr aus dem Welschland auf dem Mattenhof besuchst. Welche Freude und große Ehre für unser ganzes Haus. — Leg ab! (Ist ihr behüßlich, die Kleider abzulegen.) Wie wird sich mein Leo freuen, Dich wieder zu sehen. Er ist fortgefahren mit unsern vier Säulen, wird aber bald wieder zurück sein. Bitte, nimm Platz! (Sie setzen sich.) Am Abend, wenn alle beisammen sind, mußt Du uns recht viel vom Welschland erzählen. Du hast gewiß recht viel Schönes erlebt.

**Julia.** O oui. Es ist eine sehr schöne contrée am Genfersee, chère tante. Da ist das Leben superbe, ganz anders als hier, lustig und amüſant.

**Mattenhöflerin.** Wie Du perfekt französisch sprichst! Bist halt immer ein intelligentes Kind gewesen.

**Julia.** O oui. Es ist nicht halb so leicht, gut französisch zu lernen. Dazu braucht's genie.

**Matthöflerin.** Glaub's gern, Doch Dir ist's leicht geworden. — Ja, ja, zwei Sprachen, das gibt halt doch dem Menschen ein Ansehen.

**Julia.** Ich sag Dir, chère tante, es ist ein erhebendes Gefühl, zwei Sprachen zu beherrschen. Man fühlt sich weit erhaben über gewöhnliche Menschen.

**Mattenhöflerin.** Ist sehr begreiflich. (Ruſt laut.) Ev, trag den Kaffee auf! — Du weißt natürlich noch nicht, daß Großmanns Ev bei uns Magd ist. Die Ev! Die ehemals so stolze Ev!

**Julia.** (Mit affektiertem Entſetzen.) Die Ev jetzt Magd? Magd? — O da reut es mich, daß ich früher so oft bei ihr Besuch machte, so freundlich mit ihr war. Man ſollte eben vorsichtiger ſein in der Wahl ſeines Umganges. Magd! Wie doch ein Mensch ſinken kann! Magd! Fi donc! Wie niedrig, wie gemein!

**Ev.** (In ganz einfachem Anzug, einfache Frisur. Sie ist bleich. Stellt Kaffee und Zugehöriges auf den Tiſch.) Bäuerin, ich muß Stoff und allerlei Nähzeug haben, wenn ich diesen Nachmittag Kleider flicken ſoll. Die kleine Ida ist nicht da. Soll ich ſelbſt zum Krämer gehen, die Sachen zu holen?

**Mattenhöflerin.** (Grob.) Such das Kind auf der Stelle und ſchick's. Das würde Dir natürlich wieder paſſen, eine halbe Ewigkeit im Dorfe herum zu flanieren und zu plappern, während man zu Hauſe alle Hände voll Arbeit hat.

**Ev.** (Erblickt erst jetzt Julia, will ihr erfreut die Hand reichen.)

Ah, sieh da! Julia! Du wieder daheim? Grüß Dich Gott!

**Julia.** Chère tante! Wer ist die Person?

**Ev.** (Wendet sich, bitter.) Ah, Du kennst die Ev nicht mehr! (Ab.)

**Mattenhöflerin.** Nun hast Du gesehen, welch freches Geschöpf sie ist.

**Julia.** En vérité! — Erzähle mir doch, wie dieser Mensch so herabgekommen ist.

**Mattenhöflerin.** Du weißt von früher her, daß ihr Vater immer hoch hinaus wollte. Nicht genug mit seinem großen Gewerbe, er fing den Bau einer großartigen Mühle an und wollte den Leuten Land und Wasser wegstehlen. Es kam zu einem langen, schweren Prozeß, der sehr viel Geld verschlang. Großmann kam dem Wucherer Levi in die Finger, und als er den Prozeß verlor, pfändete der schlaue Jude alles, was der Kreuzwirt sein eigen nannte.

**Julia.** Hochmut kommt vor dem Fall.

**Mattenhöflerin.** Nach einem heftigen Streit mit Levi hat ihn ein schwerer Schlag getroffen, so daß er jetzt auf einer Seite gelähmt ist. Bald nachher mußte er sein Besitztum verlassen. Es kam unter den Hammer, und Levi kaufte Haus und Hof, Scheune und Stall um einen Spottpreis. Die Mühlewiese und den prächtigen, großen Rebberg hat der Haller Peter erworben. — Jetzt sind der stolze Steffen und seine Tochter so arm wie die Kirchenmäuse. Ich habe sie aus Gnade und Barmherzigkeit in mein Haus aufgenommen.

**Julia.** O du seelengute Frau! Bist nur zu gut!

**Mattenhöflerin.** Du hast vollkommen recht. Wenn ich vorher gewußt hätte, was jetzt, die zwei wären nicht in mein Haus gekommen. Man macht bittere Erfahrungen. Sie versperren mir den schönsten Platz im Haus. Dem Alten muß ich ein besonderes Zimmer

geben. Und wie der einen Appetit hat! — Das ließe sich ertragen. Aber die Co! Immer noch hochmütig, haßt ja soeben gesehen.

**Julia.** Nun, Du hast doch eine tüchtige Arbeiterin an ihr.

**Mattenhöflerin.** Als das hat sie früher vor aller Welt gegolten. Ist aber nicht weit her mit ihrem Geschick. Greift alles verkehrt an, und zeigt man ihr's, will sie alles besser wissen und können. Flink will sie sein, aber dann kommt's unerakt heraus. Ihre neumodige Manier ärgert mich, aber sie läßt davon nicht ab, lebt mir zu leide, wo sie kann. O, es ist ein Jammer. — Und dann, das Aergste! (Sie seufzt.) Wenn man einen Sohn hat — — — Sie ist arg hinter den Mannsleuten her. — —

**Julia.** Horrible! Sie hat doch früher die jungen Burischen kaum angesehen. Welche Scheinheiligkeit! Mon dieu, mon dieu!

**Mattenhöflerin.** Stille Wasser sind tief. — Mit leichtem Herzen, kannst es glauben, geh ich keine Stunde mehr aus dem Haus. (Sie seufzt, steht auf und räumt zusammen.)

**Julia.** Du arme Frau! Nimm's nicht zu schwer! — (Die abgelegten Kleider nehmend.) Jetzt will ich meinen versprochenen Besuch bei Frau Doktor abstaten. Auf Wiedersehen heut Abend. (Geht ab.)

**Mattenhöflerin.** (Folgt ihr.) Lebe wohl unterdessen und gute Unterhaltung. (Unter der Türe stößt sie auf die Dorfkatze, zu dieser.) Es ist recht, daß Du da bist. Warte ein wenig.

---

## 8. Szene.

(Katie, dann Mattenhöflerin.)

**Katie.** (Schaut den Beiden nach.) Was ist das für eine Bierpuppe? Wird etwas für den Leo geben sollen. Na,

dahinter will ich bald kommen. Dann vernimmts die Adlerwirtin und ihre Tochter, mit der der Leo angebändelt hat. Dort ist man erkenntlich. Aber hier, bei dem geizigen Ripp! Was sie mir wohl wieder für ein Löhnlein geben wird, wenn ich wieder in der halben Stadt herumrennen muß. Ich bin eigentlich ein Narr, daß ich dem Geizfragen noch Botendienst tue. — Wo die Ev wohl ist, daß ich sie wieder ein bißchen ärgern könnte. Dir hab ich's eingetränkt, daß Du mich damals so hochmütig abpudeltest. Wüßtest Du nur, wie ich Dich im ganzen Dorfe angeschwärzt habe. Aber mein Rachewerk ist noch nicht zu Ende. Kein guter Faden soll an Dir bleiben, Du hochmütiger Affe. Die Dorfkatrie beleidigt man nicht ungestraft. (Die Mattenhöflerin tritt ein, einen Armlorb in der einen, ein Blatt Papier in der andern Hand.) Wäre gestern schon gerne gekommen, hatte aber Rheumatis. Weißt, komme halt am liebsten zur Mattenhöflerin. Was hast mir für Aufträge?

**Mattenhöflerin.** Da auf dem Zeddel steht, was Du bringen sollst. Diesen Kratten voll Eier verkaufst Du so teuer als möglich. Du kennst die Häuser, wo man am besten zahlt.

**Katrie.** Weiß schon, weiß schon, Bäuerin! — Du, denke Dir, am letzten Markt hat des Kaspar's Mariann vier Duzend Eier verkauft und hat doch nur acht Hühner. — Werden Dir keine Eier gestohlen? (Deckt den Korb auf.) Du hast schon öfters mehr gehabt, als hier sind.

**Mattenhöflerin.** (Stutzt.) Hm! Hab just nicht extra ein Aug darauf gehabt. Könnte wohl sein. Aber die frühen Birnen am Bach drunten, die jetzt so viel gelten, werden jede Nacht aufgelesen. Am Morgen ist keine einzige mehr zu finden. Wenn ich nur wüßte, wer der Schelm ist!



**Katrin.** (Geheimnisvoll.) Paß auf! Du hast sicher den Dieb im eigenen Hause. Hast Du noch nie daran gedacht? Eier und frühe Birnen sind jetzt begehrt. — Du, Du! Woher hat die Ev das schöne, seidene Tüchlein, das sie letzten Sonntag in der Kirche trug? He, was meinst? Wenn ich Mattenhöflerin wäre, ich würde meiner Magd das Seidene weg tun. Und hinter ihre Schliche wollte ich auch kommen. Eine so geschickte und durchtriebene Frau, wie Du!

**Mattenhöflerin.** (Nachdenklich.) Du bringst mich auf etwas, das untersucht werden muß. — Das seidene Tuch kann die Ev nicht von früher haben. Alles ist gepfändet und versteigert worden. — Fußsüchtig war sie immer, das ist richtig. — Was man doch mit einem solchen Menschen auszustehen hat! Die macht mich noch krank.

**Katrin.** Geschieht Dir ganz recht. Laß Deine saubere Magd nur machen. — Jetzt muß ich aber gehen. (Geht bis zur Türe, kehrt wieder um.) Denk Dir, Bäuerin, das Anni im Geißenwinkel hat schon wieder ein Kind bekommen, das zehnte nun. Und mit dem Dachdecker Babi sei auch wieder etwas los. Du mein Trost, so arme Leute so viel Kinder! B'hüet Gott! (Geht zur Türe.)

**Mattenhöflerin.** Solch leichtsinniges Paß verläßt sich halt auf gute Leute und die Gemeinde.

**Katrin.** (Rehrt zurück.) Fast hätt ich noch etwas vergessen. Des Peterhansen haben ihr Kind auch Sophia taufen lassen, genau wie des Apothekers Töchterlein heißt. Ist das ein Hochmut! — — Du hast letzte Woche die Kirschen gebrannt, Bäuerin. Das hat gewiß eine Last Kirschenwasser gegeben. Der Trottenmeister sagt, niemand verstehe ein so feines Kirschenwässerlein zu bereiten, wie Du. —

**Mattenhöflerin.** Also, bring mir die Sachen aus der Stadt. (Ab.)

**Katrin.** (Sieht ihr mit zorniger Gebärde nach, ballt die Faust.)  
So, geiziges Luder! Nicht einmal ein Schnäpslein!  
Wart nur, ich denk Dir dran! (Ab.)

## 9. Szene.

**Ev.** (Mit einer Menge Flickarbeit, setzt sich und arbeitet eine Weile. Inne haltend.) Zer schlagen, müd bis ins innerste Mark! Elend und trostlos, und ich sollte arbeiten! — Gehöre ich noch unter die Menschen? — Vorhin diese Julia, die mich ehedem ihre beste, liebste Freundin nannte, kennt mich nicht mehr! Oh! Oh! — Was hab' ich denn getan, daß die Menschen mich nicht mehr kennen, mich verachten, verstoßen, beleidigen und quälen? Bin ich jetzt schlecht, weil ich arm bin? Verachtet man mich, weil ich für meinen armen, siechen Vater arbeite? — Gott im Himmel, hilf mir, mein schweres Kreuz tragen, um des armen Vaters willen. — — Hier leb ich wie im Zuchthaus. Arbeiten Tag und Nacht, und doch ist nichts recht. Früher war ich flink, lobte man mich, jetzt bin ich tappig. Früher war ich fleißig und geschickt, jetzt bin ich träg und ungeschickt. Nur Tadel, Hohn und Spott, kein aufmunterndes Wort. — — Warum darf ich dem Vater das Essen nicht mehr bringen und ein ganz klein Weilchen bei ihm sein, ihn trösten? Es ist so grausam, so schrecklich! — Oh, der letzte Sonntag! Was habe ich ausgestanden! Das erste Mal, seit länger als einem Vierteljahr, darf ich zur Kirche gehen. O wie zieht's mich da zu Gott und seinem Gnadenort! Wie seh'n ich mich nach der Liebe, die er in die Menschenherzen gepflanzt! Doch welch bittere, grausame Enttäuschung! Niemand kennt die Ev, alles kehrt den Rücken, kein Gruß, kein freundlicher Blick, kein teilnehmend Wort!

— In der Kirche ist mein langjähriger Platz besetzt, ich muß mich in den hintersten Winkel drücken. (Steht auf. Bitter.) Wie ist es da in heißem Groll in meinem Herzen mächtig aufgequollen gegen die lieblosen, harten Menschen! Und ich habe nicht beten können! Gott verzeih' es mir! — — Und der Heimweg erst! Dieser furchtbare Gang durch den Schwarm gefühlloser Menschen! — Und doch ein Gruß! „Gott grüß Dich, Ev!“ ruft's. Es ist der Haller Peter, der mich freundlich ansieht, mir ein paar Worte gibt. — O Peter! Haller Peter! Was hast Du mir damals gesagt, wie sie mir einen höllischen Dunst vormalen mit ihrem Rühmen, die Menschen. Von den zwei Gesichtern der Welt hast Du geredet, und ich hab Dich albern genannt! (Sie sinkt auf einen Stuhl und weint bitterlich.)

## 10. Szene.

(Ev, Leo, später die Mattenhöflerin.)

**Leo.** (Streckt den Kopf vorsichtig zur Thür herein, dann eintretend.)

Bist Du allein, Ev?

**Ev.** (Sich aufrassend.) Du siehst es ja.

**Leo.** Du bist kurz von Worten. Früher warst Du doch so freundlich gegen mich.

**Ev.** Daß ich gegen Dich freundlicher gewesen wäre als gegen andere Leute, mag ich mich nicht zu erinnern.

**Leo.** Warum bist Du jetzt so abstoßend und kalt?

**Ev.** In euerem Hause wird man nicht warm.

**Leo.** (Ihr nahe tretend.) Hör, Ev! Laß Zutrauen zu mir und laß Dich berichten. Daß Du mit der Mutter nicht recht auskommst, begreife ich. Sie ist halt, wie sie ist. Kränk Dich nicht, wenn sie Dich schilt. — Du arbeitest für zwei, es ist wahr. Das ist zu viel. Drum will ich Dir heimlich etwas Lohn geben. Aber die Mutter darfs nicht erfahren, hörst Du.

**Ev.** Schweig! Ich will nichts Heimliches, das könntest Du wissen. Ich will keinen Lohn. Mit der Mutter bin ich überein gekommen, ohne Lohn zu dienen, wenn nur der Vater rechte Kost und eine warme, gute Stube hat. Ich will gern noch mehr arbeiten, will mir die Lippen blutig beißen und schweigen, wenn sie mich quält und schimpft, will alles dulden. Aber der Vater darf nicht leiden. Ich will ihm wieder, wie früher, alle Tage das Essen bringen und eine Weile, nur eine kurze Weile mit ihm plaudern. Er bedarf so sehr des Trostes und ist, o Gott, den ganzen Tag allein und verlassen! — Er ist in letzter Zeit so schwach, elend geworden. Mir ist so angst um ihn. Ich muß ihn besser pflegen können, sonst halt ich's nimmer aus. —

**Leo.** Ich will Dir helfen, daß es anders wird. Aber Du mußt zutraulicher zu mir werden, Dich mir anschließen. — Hier hast Du ein Goldstück. Wo das ist, sind noch andere. Kauf Dir einen neuen Hut oder was Du willst und dem Vater etwas, was ihm gut tut. Aber heute Nacht kommst Du nun endlich einmal nach Feierabend, wenn alles im Bett ist, unter den großen Nußbaum hinter dem Haus. Ich habe gestern und vorgestern vergeblich gewartet, Du bist nicht gekommen.

**Ev.** (Hat mit steigender Entrüstung zugehört. Voll Empörung) Schweig, Du Elender! Nimm Dein schnödes Gold zurück, Du eckiger Verführer! Also weil ich arm bin, soll ich schlecht werden! Das wird die Ev nie! Du aber (hochaufgerichtet) schäme Dich, Du trauriger Lüstling! Ich kenne Deine Absichten. Einem armen, schutzlosen Mädchen Schande antun zu wollen! Ha! Du kommst zur Rechten! Laß mich in Ruh, oder ich weiß mir zu helfen!

**Leo.** (Ist zuerst zusammen gefahren, dann erhebt er frech den Kopf.) Aha! So, so! Pfeifstz aus dem Loch! Also meine wohlgemeinte Hülfe verschmähst Du, alberne Gans! Brüstest Dich mit Deiner Tugend! Ein Schenk-mädchen und sauber sein übers Nierenstück! Ei, ist nicht schlecht! — Nun will ich doch einmal sehen, ob ich nicht endlich einen Kuß von Dir erhalte. (Er verfolgt sie um den Tisch, Stühle fallen um. Die Mattenhöflerin tritt ein. Leo macht sich sacht davon.)

**Mattenhöflerin.** (Scharf.) Was geht hier vor? Was muß ich sehen? Hab ich Dich endlich ertappt, Du schamloses Ding! Du scheinheilige Schlange. In meinem Hause . . .

**Ev.** (Vor Aufregung zitternd.) Halt ein, Bäuerin! Ich bin nicht schlecht. Ich bin unschuldig. Der Leo . . .

**Mattenhöflerin.** Was! Schweig! Zu aller Schlechtigkeit noch mit frecher Stirne lügen! Das gleicht dem Bettelpack! Den Leo Schuld geben! Er ist ein braver, ehrbarer Bueb. Wären nur alle so! Du aber, Du willst ihn verführen. Willst wohl Bäuerin werden auf dem Mattenhof? Wie?

**Ev.** Ist's möglich, daß man . . .

**Mattenhöflerin.** Schweig, freche Dirne! Ist das der Dank, daß ich Dich und Deinen lahmen Alten im Haus behalte und füttere?

**Ev.** (Schluchzt und sinkt auf einen Stuhl.)

**Mattenhöflerin.** Ist's der Dank dafür, daß ich mich täglich halb tot ärgere ob Dir? Mein Gott! Hätte ich mich doch nie mit dieser Sippchaft eingelassen! — (Tritt zum Tisch, hebt das Glückzeug in die Höhe.) Natürlich! Den Mannsleuten den Kopf verdrehen und die Arbeit liegen lassen! Heißt das gearbeitet? Ein neunjähriges Kind hätte das Doppelte geleistet. — Was ist denn das? Ein Goldstück! (Nimmt es.) Heiliger Himmel!

Mich trifft der Schlag! Also so weit hats die schlechte Dirne schon gebracht! Um Geld! Herr des Himmels! Was fang ich an? (Walt voll Zorn die Fäuste.) Wart Du! Wart Du nur! Das sollst Du mir büßen! (Wütend ab.)

**Ev.** (Trocknet die Augen Schwer atmend.) Das ist zu viel! Ich kann es nicht mehr tragen! Zu schrecklich, zu entsetzlich! — Also meine Ehre, mein Einziges, mein Höchstes will sie mir noch rauben? — (Springt auf. Wühend.) Beim heiligen Gott! Nein! Nein! Fort aus diesem furchtbaren Hause! Fort! Fort, jetzt gleich! — Aber wohin? Wohin mit dem armen Vater? (Sie sinkt wieder auf den Stuhl. Stöhnend.) Oh! Oh! Ich kann nicht. Ich muß bleiben. Bleiben! — Mein Vater im Himmel! Gib mir Kraft, hilf mir tragen und prüfe mich nicht allzuschwer! — (Nimmt die Arbeit wieder zur Hand.)

## 11. Szene.

(Ev, Ida.)

**Ida.** Da, Ev, hast Du den Faden und die Bänder. Ich hab' so lange warten müssen in euerem Laden. Ich mußte dreimal schellen, ehe jemand kam. Es ist keine Ordnung mehr, seit Du aus dem Laden fort bist.

**Ev.** (Seufzt und wischt sich die Augen.)

**Ida.** Du hast geweint, ich seh's. Warum? Sag!

**Ev.** Es hat mir jemand weh getan.

**Ida.** Wer hat Dir weh getan?

**Ev.** Ich kanns nicht sagen. Sollst mich nicht fragen, Kind.

**Ida.** Aber Du solltest nicht weinen. Als mich lezthün der Walter quälte und schlug und ich deshalb weinte, sagtest Du zu mir, man solle nicht schreien und klagen, wenn einem die Leute Unrecht tun. Der Heiland habe

auch geschwiegen, als die wüßten Juden ihn anspieen und ins Angesicht schlugen. Man müsse alles vergessen, dann spüre man den Schmerz nicht mehr.

**Ev.** Du hast recht, lieb Kind. Ich will es auch so machen. (Sie küßt das Kind.)

**Ida.** Dann hast Du mir noch ein Sprüchlein gesagt: Besser Unrecht leiden, als Unrecht tun. Von Dir lernst man immer etwas Schönes und Gutes. — Ich bin lieber bei Dir als bei der Mutter, die keift und schimpft in einem fort.

**Ev.** Sei still! So darfst Du von der Mutter nicht reden. Das Gebot sagt: Du sollst Vater und Mutter ehren.

**Ida.** (Eifrig.) Ja, aber es heißt auch: Selig sind die Barmherzigen. Die Mutter aber ist nicht barmherzig, denn wenn Bettler kommen, so gibt sie ihnen nur schimmliges Brod und nicht viel. Und wenn sie einen von weitem sieht, so heßt sie den Pleß auf ihn, daß er sich nicht ans Haus wagt. Vorgestern gab ich einem mein Abendbrot, da schimpfte sie mit mir. Sie wird nicht selig, denn sie ist nicht barmherzig.

**Ev.** Du sprichst gottlos, Kind. Und wenn Du von Deiner Mutter noch einmal so redest, so bist Du mir nicht mehr lieb, und ich rede gar nicht mehr mit Dir.

**Ida.** Ist denn das gottlos, wenn man die Wahrheit sagt?

**Ev.** Man soll die Wahrheit sagen, ja, immer sagen und nie lügen. Aber von den Eltern darf man nichts Böses reden. Jeder Mensch hat seine Fehler. Man sollte keinen lieblos verurteilen. Der Heiland hat gesagt: Richtet nicht, auf daß ihr auch nicht gerichtet werdet! — Siehst Du! Und nun redest Du schlimm von der Mutter und denkst nicht daran, wie viel Gutes Du von Deinen Eltern empfängst. Versprich mir in die Hand, es nie mehr zu tun!

**Ida.** Ja, Ev. (Reicht die Hand.)

**Ev.** So, nun bist Du wieder lieb.

**Ida.** Du, Ev, sing wieder einmal ein Lied, es ist so lange her. Sei so gut!

**Ev.** Ich kann jetzt nicht singen. Zum Singen muß man gut aufgelegt sein. Wenn ein Vögelein friert oder Hunger hat, so singt es auch nicht. Es ist dann traurig.

**Ida.** Aber jetzt ist es doch nicht kalt, und Du frierst nicht, und zu Mittag hast Du doch gegessen. Warum bist Du denn traurig?

**Ev.** Weil der Vater krank ist und immer so allein sein muß. Denk Dir, wenn Du immer so mutterseelenallein in der Stube sitzen müßtest.

**Ida.** Komm, wir wollen zu ihm hinüber! Du kannst ja in seiner Stube auch flicken. Komm!

**Ev.** (Seufzt). Nein, laß uns da bleiben. Die Mutter will es nicht haben.

**Ida.** Ja eben, die Mutter ist . . .

**Ev.** (Rasch.) Sei still! Weißt Du schon nicht mehr, was Du mir versprochen hast? — Aber ich weiß Dir etwas, womit Du dem armen Vater und auch mir eine große Freude machen könntest. Wolltest Du das?

**Ida.** (Freudig.) O freilich! Was soll ich tun?

**Ev.** Geh jeden Tag ein Viertelstündchen, wenn Du schön Zeit hast, zu ihm und plaudere mit ihm, was Dir einfällt. Dann hat er Kurzweil und Freude an Dir. Was meinst Du?

**Ida.** O das will ich gerne tun. Ich erzähl' ihm allerlei Lustiges, daß er lachen muß. Ich geh' gleich zum ihm. (Hüpft ab.)

**Ev.** (Sinnend) Wie empfänglich doch die reinen Kinder gemüter für alles sind, was sie hören und sehen, für alles Schöne und Gute, aber leider auch für das Böse und Schlechte! — Ja, ja! Wer eines dieser Kleinen ärgert, dem wäre besser, man hängte ihm einen Mühl-



stein an den Hals und versenkte ihn in die Tiefe des Meeres! — —

## 12. Szene.

(Ev, Kehrthans.)

**A'Hans.** Grüß Gott, Ev! Bin auch auf dem Mattenhof.

**Ev.** Willkommen, Hans! Setz Dich!

**A'Hans.** Ich wäre lieber hergekommen, wärst Du Mattenhofsbäuerin.

**Ev.** (Hastig.) Hans, sag das Wort nicht mehr! Es ist ein garstig Wort!

**A'Hans.** Du weißt gut, wie ich's meine, Wirst den Pfeffer hier auch zu kosten bekommen haben. — Ev, mir geht allemal ein Stich durchs Herz, wenn ich daran denke, was Dich und Deinen Vater getroffen hat. Meiner Seel, es ist hart und grausam.

**Ev.** Menschenschicksal! So kanns einen treffen. Sieh' Hans, jetzt sind wir gleich, Du und ich, beide gleich arm.

**A'Hans.** Du bist noch jung und rüstig. Dein böses Geschick wird sich wenden. Auf Regen hats noch immer Sonnenschein gegeben.

**Ev.** Wenn mir früher jemand gesagt hätte, der Kehrthans müsse mich einst trösten, ich hätt's nicht geglaubt. Wie oft hab ich gesungen: „Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich“ und nicht viel dabei gedacht. Jetzt hab ich den Sinn der Worte an mir selbst erfahren.

**A'Hans.** Wenn man sein Schicksal nicht selbst verschuldet hat, läßt sich's viel leichter tragen.

**Ev.** Ständ ich allein, ich wüßte mir zu helfen. Doch der arme Vater macht mir großen Kummer. Ach Gott! Sein schweres Los!

**H'Hans.** Er ist doch nicht verlassen, hat eine gute, liebevolle Tochter, die für ihn ängstlich sorgt. Es gibt Menschen, die viel übler dran sind, zum Beispiel ich. Früher hatte ich bei Dir Hilf und Unterschlupf. Das ging verloren. Ich meinte schon, es sei aus und vorbei mit mir. Doch ward mir wieder Hilfe. Der Haller Peter ist mein guter Geist. Er ist ein edler Mensch. Er meint, wenn ich eine regelmäßige Kost hätte, käme ich wieder zurecht, so daß ich mich selbst erhalten könnte. Aber, aber! Ich bin halt doch nur der Kehrihans und werd es bleiben.

**Ev.** Red nicht vom Haller Peter! Es tut mir weh. Red nicht von ihm!

**H'Hans.** Magst ihn nicht, den Peter. Begreifs, er hatte immer an Dir auszusetzen. Aber ich glaub, es war nicht so böß gemeint. Er ist so gut!

**Ev.** Schweig, Hans, schweig. Ich schäm' mich, denk ich seiner. (Für sich.) Ach Peter, Peter! Sähst Du in mein armes Herz!

### 13. Szene.

(Die Vorigen, Steffen, Jda.)

(An zwei Krücken schwanke, von Jda geleitet, Steffen herein. Er sinkt, ganz gebrochen, auf einen Stuhl.)

**Ev.** (Steht in sprachlosem Schrecken. Sie stürzt auf ihn zu.)  
Water! Water! Was hat's gegeben? Warum wagst Du Dich hieher?

**Steffen.** Gib mir einen Bissen Brot!

**Ev.** (In höchster Erregung.) Was, was sagst Du? Brot! Brot willst Du? (Zu Jda.) Kind! Geh hinaus! Das ist nichts für Dich! (Schiebt die Kleine aus der Türe.)

**Steffen.** Brot, ja. Ich habe Hunger, schwarzen Hunger. Sie haben mich hungern lassen schon viele Tage. —

Ich habe nicht geklagt, ich wollte Dich nicht betrüben, Ev. Ich wollte es Dir nicht zeigen, wollte Unannehmlichkeiten vermeiden. — Aber ich kanns nicht mehr aushalten. — Gib mir zu essen! — —

**Ev.** Mir wird schwarz vor den Augen! Barmherziger Gott! Hunger! Hunger der alte Mann! (Auf einmal gefaßt, ruhig.) Sei ruhig Vater! Faß Dich! Mit der Bäuerin will ich bald im Klaren sein. (Sie ruft hinaus, laut.) Bäuerin! Bäuerin! Hier herein! Ich habe mit Dir zu rechnen! —

## 14. Szene.

(Die Vorigen, Mattenhöflerin.)

**Mattenhöflerin.** Was gibts? Was soll der Lärm?

**Ev.** (Zieht sie vor den Vater hin.) Siehst Du diesen alten, kranken Mann? Siehst Du, wie er zittert? Weißt Du, daß er Hunger hat? Weißt Du, wer ihn hungern ließ? Du Scheusal! Du Teufel in Menschengestalt! — Also darum hab ich ihm das Essen nicht mehr bringen dürfen! Einem alten, kranken Mann die Nahrung vorenthalten! — Ich bin zu Dir gezogen und hab keinen andern Lohn verlangt, als daß mein kranker Vater gut gehalten würde. Daß ich nicht auf der faulen Haut gelegen bin, wirst mir bezeugen müssen. Und wenn Du's nicht bezeugen magst, so weiß ich's ohne Dich. Wie Du mit dem kranken Mann umgesprungen bist, wirst auch wissen. Es ist aus! Wir ziehen auf der Stelle!

**Mattenhöflerin.** Ist kein Ziehtermin heut! An Weihnachten magst meinewegen gehen.

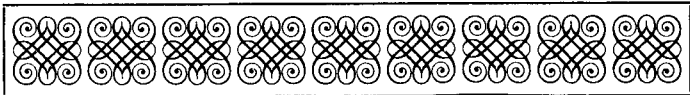
**Ev.** Weit gefehlt! Ich bin nicht als Magd auf Deinen Hof gekommen und nicht gegen Bezahlung. Jetzt ziehe ich, jetzt! Fort aus dieser Hölle! Komm, armer Vater!

Gott wird uns helfen. (Im Abgehen.) Unser Herrgott vergelt Dir nicht, Bäuerin, was Du an uns in unserem Unglück getan. (Mit dem Vater ab.)

**Mattenhöflerin.** (Bornig.) Hochmütiges Bettelpack! Der gleichen wächst an allen Hägen! (Bemerkt den Kehrjans.) So, bist Du wieder da, Gemeindausfresser! Alter Narr! Geh Holz sägen, eh Du etwas zu essen bekommst. Die eine Bettelbande zieht aus, die andere ein!

(Vorhang.)

---



## Dritter Aufzug.

### 1. Szene.

(Vor Peter Hallers Haus. Rechts Wohnhaus mit Eingang, eine Bank davor. Links Scheune und Stall. Landwirtschaftliche Geräte stehen oder hängen an den Wänden.)

(Man hört hinter der Szene eine ländliche Tanzmusik, dazwischen Fauchzer und Lachen.)

**Johann.** (Sitzt vor der Scheune und flickt einen Pferdezaum.)  
So, jetzt wird das Ding wieder halten, meine ich. Der Braune ist ein Satan, wenn er zu viel Hafer kriegt. Da muß man gute Zügel haben. (Zum auftretenden Heinz.)  
Oho! Schon müd vom Tanzen? Und schon voll Schweiß?

**Heinz.** (Trocknet sich die Stirn.) Hast gut foppen. Vor zwanzig Jahren war noch ander Wetter. Da wurde durchgetanzt, ohne Müh und Schweiß. Ich war der besten Tänzer einer. Aber jetzt? Du heiliger Strohsack! Der Blasbalg will nicht mehr recht. Und doch, wenn das Winzerfest gefeiert wird, da fährt's mir in die Veine, wie vor alters. Einige Tänze müssen sein! Ich kann nicht anders!

**Johann.** Ist recht so. Schön ist's, wenn auch die Aelteren und Alten lustig und fröhlich sind, nicht nur die junge Ware. Uebrigens, nach dieser harten Woche hat jedes ohne Unterschied eine Freude wohl verdient. Es ist schwer gewerket worden.

**Heinz.** Richtig ist's. Aber jedermann hat begriffen, daß es nicht anders sein konnte, sollte die ganze große

Weinernte bis Samstag zu Ende gehen. Alle haben mit Freuden geschafft.

**Johann.** Beim Haller Peter ist gut sein.

**Heinz.** So gut, wie nirgendwo. Er geht immer mit der Arbeit voran, tut das Schwerste meist selber, Kommandieren hört man selten.

**Johann.** Eben, weil er's vormacht, dann braucht er nicht zu reden.

**Heinz.** Und wie er mit Vorteil zu schaffen weiß! Der ist nicht vergebens in der Fremde gewesen.

**Johann.** Bei ihm heißt's nicht, wie bei so manchem: Es flog ein Gänzlein über den Rhein, es kam ein Gack-Gack wieder heim.

**Heinz.** Die reden nicht mehr so laut, die ihn anfänglich den überspannten Amerikaner-Marren höhnten.

**Johann.** Seine Erfolge stopfen ihnen das freche Maul.

**Heinz.** Was beim Peter trotz der anstrengenden Arbeit doch den guten Mut und Humor erhält, ist der gute Unterhalt. Hei! Dickes und Dünnes in Hülle und Fülle! Und wie zubereitet!

**Johann.** Und alles zur richtigen Zeit. Wie haben dieser Tage bei der naßkalten Witterung die heißen Getränke gut getan!

**Heinz.** Das hat gewärmt bei der rauhen Luft!

(Tanzmusik und Sauchzen.)

**Johann.** Hörst Du's? Wie wird das werden bis am späten Abend?

**Heinz.** Meiner Seel! Ob's wohl dem Peter gefällt, wenn es zu toll wird? Er ist ein Eigener.

**Johann.** Kennst ihn nicht recht. Nein, er hat's gern, wenn man nach der Arbeit fidel und lustig ist. Und heut, sag ich Dir, läßt er was drauf gehen.

**Heinz.** Das darf er auch nach solch unermäßigem Trauben-ertrag.

**Johann.** Du wirst sehen: Jedes erhält nebst dem Lohn ein schönes Draufgeld und an Essen und Trinken wird aufgestellt, daß die Tische brechen. Was die Ev eine schwere Last gekocht hat! Und das versteht sie, das muß ihr der blasse Neid lassen.

**Heinz.** (Geheimnisvoll.) Du, hör! Was denkst Du davon, daß er zur Besorgung des ganzen Hauswesens während der Traubenernte gerade die Ev angestellt hat? Das ist allen aufgefallen, überall tuschelt man davon, niemand kanns begreifen. Was sagst?

**Johann.** (Achselzuckend.) Was weiß ich doch!

**Heinz.** Wird es die gewurmt haben, in dem großen, schönen Rebberg als Magd zu arbeiten, wo sie früher als Meisterin regierte.

**Johann.** Na, weil sie das Regieren beim Herbstet gut kennt und versteht, hat er sie vielleicht dazu auserlesen. Der Meister weiß wohl, was er tut.

**Heinz.** (Erstaunt.) Bei Gott! Du könntest recht haben. Er wird die bösen Schwähereien über das Mädchen nicht vernommen haben, sonst . . .

**Johann.** A pa! Was kümmert sich unser Meister um albernes Weibergeschwätz. Das ist ihm siebenmal zu dumm.

**Heinz.** Er hat eigentlich vollkommen recht. Die Verlästerungen sind von der Dorfkatrie ausgegangen und . .

**Johann.** Und andere schadenfrohe Klatschbasen haben den Tratsch noch größer gemacht.

**Heinz.** Nun, die Katrie hat jetzt vierzehn Tage Zeit, sich im Gefängnis wegen Verläumdung im Schweigen zu üben. Sie ist an den Rechten geraten. Der Bodenhauer hat ihr zu Gemüte geführt, was Ehrabschneiden ist.

**Johann.** 's ist schade, daß man nicht mehr Zungen schlägt, wie früher.

**Heinz.** Auf Cuern Hof gehört aber doch mit Fug und Recht eine tüchtige Bäuerin. Der Meister sollte heiraten!

**Johann.** Sag das ihm, nicht mir!

**Heinz.** Der Haller Peter kann bei den reichsten Töchtern der ganzen Gegend anklopfen, er bekommt gewiß keinen Korb.

**Johann.** Das glaub ich auch.

**Heinz.** Oder hat er etwa in Amerika etwas Derartiges im Hinterhalt?

**Johann.** So etwas bindet er uns Knechten nicht auf die Nase. — Es wäre schon möglich, daß einmal plötzlich eine Amerikanerin hergeschwommen käme. Er liebt die Ueberraschung. Es nimmt mich gerade jetzt wunder, was das zu bedeuten hat, ich muß mit der Kutsche den alten Steffen und den Rehrhans herholen.

**Heinz.** Was? Den Steffen und den Rehrhans?

**Johann.** So ist's. Die beiden werden Augen machen.

---

## 2. Szene.

(Die Vorigen, Haller Peter, dann Ev.)

**Haller Peter.** (Zu Johann.) Johann, es ist Zeit zu fahren. (Johann ab.) Und der Heinz steht hier, während die andern die Beine schwingen?

**Heinz.** Es wird auch noch kommen gegen Abend. Wenn man auf den Jahren ist, kann man nicht mehr Schritt halten mit dem jungen Volk.

**H. Peter.** Dafür soll uns heut Dein flotter Tenor ergözen, wenn die Zunge erst die rechte Salbung erfahren hat.

**Heinz.** Das soll geschehen. Singen geht besser als der Tanz. (Ab.)

(Tanzlärm.)

**H. Peter.** (Hinhorchend.) Freut euch daß! Ich gönns Euch allen wohl nach der schweren Woche — Welch herrlich, sonnenklarer Herbstsonntag! Wie eitel Glück strahlt



die Sonne herab. Wie sie lacht und blinzelt, als wollt sie sagen: Freude heut und allen Heil! — Ja, liebe Sonne, du stirbst nicht, strahlst immer wieder. — Lang ist's her, seit so ein warmes Glück in meinem Herzen saß wie heut. Auch andre sollens fühlen. Andern Segen spenden, heißt doppelt selig sein. (Er ruft ins Haus.) Ev! Ev!

**Ev.** (Erscheint in einfachem Anzug, aber nicht mehr so bleich wie im zweiten Aufzug.) Du hast mich gerufen, Galler Peter.

**H. Peter.** Ja. — Ist die Mahlzeit bereitet?

**Ev.** Alles ist in Ordnung.

**H. Peter.** Ist recht! Sind die Winzer und Winzerinnen alle da, damit bald begonnen werden kann?

**Ev.** Soeben sind die Letzten eingerückt.

**H. Peter.** Ist recht!

**Ev.** (Bei Seite.) Ach Gott! Immer dieses „ist recht, ist recht!“ (Zu Peter, ängstlich an ihn anschauend.) Lach mich nicht aus, Peter, wenn ich eine dumme Frage tu. Warum hast immer gesagt, dieser Tage durch, zu allem, was ich geschafft hab: „Ist recht, ist recht!“ Sag mirs ehrlich! Hast mich wohl heimlich gehöhnt!

**H. Peter.** Na, wenn Du Deine Schuldigkeit tußt und noch darüber hinaus, was soll ich nachher anders sagen?

**Ev.** (Schüttelt den Kopf.) 's kann nicht so sein. — — Zur Art, wie ich das Essen kochte, hieß es: „ist recht!“ Was ich in den Weinberg schickte, ohne Befehl zu haben, hieß es wieder: „ist recht!“ Als ich die Marie tadelte, die mit den Winzern an einem fort schäkerte und darum liederlich und unsauber arbeitete, auch wieder: „ist recht!“ Du hast sie darauf fortgejagt, mir aber ging's ans Herz, weil ich dachte, ich sei schuld.

**H. Peter.** Sie wurde gejagt, weil sie's verdiente.

**Ev.** Und — o Gott — an jenem Abend, als Du unversehens in die Küche tratest, ich den Kopf von allem so voll hatte und bei Deinem Eintritt vor Dummheit und halbem Schrecken so viel Geschirr fallen ließ, daß alles jämmerlich zerbrach, wieder das „ist recht!“

**H. Peter.** Einfach! 's war alles altes Geschirr, viel davon gespalten. Ich dachte drum: 's ist recht! Es gibt neues. —

**Ev.** (Schwer atmend.) Sieh, Peter! Ich habe mich zuletzt ordentlich gefürchtet vor Deinem Wort. Bitte, mußt mich nicht zum besten haben, über mich nicht heimlich spotten. Sage mir in vollem Ernst, bist Du zufrieden gewesen mit meiner Arbeit?

**H. Peter.** (Faßt ihre beiden Hände, zieht sie an sich und sieht ihr tief in die Augen.) Was hast, Mädchen?

**Ev.** (Macht sich los, schlägt die Hände vors Gesicht, sinkt auf die Bank und schluchzt.) Ich bin halt — — die guten Worte — nicht mehr gewöhnt. — — Du weißt nicht, — Du kannst Dir's nicht ausdenken, — was ich ausstehe. — Wie sie mich quälen, seit ich von Haus bin! Auf dem Mattenhof wars schlimm. Aber geradezu Unmenschliches habe ich seither beim Rütibauer ausgestanden. Hätt's der Vater nicht ordentlich gut dort, längst wär ich fort. — Es ist gerade, als hätte der ganze Ort sich verschworen, wer das beste Mittel finden möchte, mir am wehesten zu tun.

**H. Peter.** (Ist zu ihr getreten, faßt sie zärtlich.) Kind! Nicht verzagen! Alles geht vorbei.

**Ev.** Der Erste, der Einzige, der mir ein gut Wort gegönnt hat in all den schweren Wochen, bist Du. — O jenes schrecklichen Sonntags, da ich endlich wieder einmal zur Kirche gehen konnte und mich nach Gottes und der Menschen Liebe sehnte, denk ich ewig. Nur

Du hattest einen Gruß, ein liebes Wort für die Betrachtete.

**H. Peter.** (Zieht sie sanft empor) Also, Ev, war doch noch jemand, der Dich sah und kannte.

**Ev.** (Trocknet die Tränen.) Ja, Du! Und schau, das ist eben, was ich nicht versteh'. Denn wenn ich vormalz einem nicht gefallen habe, dann bist Du der Eine gewesen. Und ich, das wirst auch wissen, bin Dir nichts schuldig geblieben. Wie tief schäm' ich mich, wenn ich nur an das Spottlied denke, das ich im Uebermut vor den Studenten über Dich gesungen habe. Warum, warum bist gerade Du hernach gegen mich gut und nachsichtig gewesen, zu einer Zeit, wo meine besten Freunde, um die ichs anders verdient hätte, nicht ein gutes Wörtlein für mich hatten?

**H. Peter.** Warum? Na, schau, halt vielleicht, weil ich mich in Deine Seele hineindenken kann, weil ich das Gesicht auch kennen gelernt hab', das niederträchtige, das die Welt jetzt Dir zuehrt. — Weißt noch, hast mich brav ausgelacht mit meiner Red' von den zwei Gesichtern, dazumal.

**Ev.** Ich lach nicht mehr.

**H. Peter.** Und dann möglicherweise auch, Ev, weißt Du noch, wie Du mich einen Wunderlichen und einen Sauertopf gescholten hast, als ich Dich fragte, ob Du die Einsamkeit meines Hauses mit mir teilen möchtest, schau, vielleicht liegt mir daran, daß Du ein bißchen eine bessere Meinung von mir kriegst.

**Ev.** (Schlägt die Hände vors Gesicht und will entfliehen.)

**H. Peter.** (Hält sie zurück.) Ev, was hast? Bleib! Bleib hier!

**Ev.** (Sträubt sich) Ach, Peter, Peter! Sei nicht grausam! Ich halts nicht aus! Erwinnere mich nicht an die schlimmste Stunde meines Lebens, da ich in unglück-

sel'ger Verblendung ein Glück nicht erkannte, es übermütig von mir stieß, das jetzt für mich verloren ist. (Leiser.) Verloren, verloren!

**H. Peter.** Verloren? — Schau, es ist jetzt noch so einsam in meinem Haus wie dazumal. Daß ichs gerade heraus sag: in meinem Haus ist viel Raum, auch für den alten Mann. Was meinst, wenn Du mit ihm zu mir ziehen würdest?

**Ev.** (Höchst erstaunt.) Zu Dir? Ich? — —

**H. Peter.** Heißt das, wenn's Dir nicht zuwider ist.

**Ev.** Zuwider? — Grad in den Himmel würd ich meinen zu kommen, dürst ich in Dein stilles, friedliches Haus ziehen. Aber es kann nicht sein, Peter! Es kann nicht sein!

**H. Peter.** Nicht? Warum?

**Ev.** Das siehst ein. Die Leut, die mir jetzt mit Unrecht Uebles nachreden, würdens hernach mit Recht tun, wollt ich als Magd zu einem ledigen Burschen ziehn. — Und dann — o welcher Schandfleck! — Du weißt, was über mich ausgestreut wurde. (Wendet sich ab und verhüllt das Gesicht.)

**H. Peter.** Deswegen? — Was die Leute über Dich gälästert, existiert für den Haller Peter nicht. Die Ev ist gut und brav und war es immer. — Und dann, brauchst ja nicht als Magd zu mir zu kommen.

**Ev.** (In Angst, verwirrt.) Nicht als Magd?

**H. Peter.** Es könnt ja wohl auch als Frau sein, wenns Dir recht ist.

**Ev.** (Sieht ihn angstvoll, ungläubig an. Ein Zittern geht durch ihren Körper.) Peter, Peter! Nein! Treib nicht grausam Scherz mit einem armen, verlassenem Mädchen!

**H. Peter.** (Voll Liebe.) Kein Spott, liebe Ev, mein voller, heiliger Ernst.

**Ev.** (Hastig.) Peter, Peter! Dein Ernst?

**H. Peter.** Bei Gott im Himmel! Mein Ernst!

**Ev.** (Sinkt an ihm nieder, haſcht ſeine Hände und bedeckt ſie mit Küſſen.) Bring mich um, wenns Dir Freude macht, ich will Dir nicht wehren. Daß Du mir das ſagſt in dieſer Stund, ſchau, das dank ich Dir auf dem Sterbebett, im Tode noch.

**H. Peter.** (Zieht ſie empor und preßt ſie an ſich.) Na, na! — Also ſind wir einig, mein Lieb. Ich bin ſo glücklich, Ev!

**Ev.** O, und der Vater! Was wird er ſagen? Der gute, arme Vater!

**H. Peter.** Der Vater! Ja, der kann jeden Augenblick ankommen. Der Knecht wird ihn hieher führen.

**Ev.** Gewiß, den Vater?

**H. Peter.** Ei doch! Er wird auch was zur Sache reden wollen. —

**Ev.** Peter! Ich ſaß es noch nicht recht, das große Glück. Aber hör! Dem Vater dürfen wirs nicht ſo unvermittelt ſagen. Es könnte einen Rückfall geben. Seit er eine beſſere Koſt und freundlicheren Umgang hat, hat er ſich ſichtlich erholt. Aber Vorſicht iſt geboten.

**H. Peter.** Iſt recht!

**Ev.** (Lächelnd.) „Iſt recht!“ Schon wieder! Doch ich fürcht mich nicht mehr vor dem Wort. Schau Peter, die Welt fängt ſchon an, mir ein klein Bißchen von ihrem ſchöneren Geſicht zuzuwenden. Das haſt einzig Du zuweg gebracht, Du Guter!

**H. Peter.** Ev, was die Menſchen von Dir denken und ſagen, das wechſelt wie der Mond. Aber was unſer Herrgott uns geboten hat, das ſteht feſt wie die Sonne. Und mit dem Unglück iſt's gerad wie mit einer recht ſchwarzen Wolke. Die kann den ganzen Himmel dunkel machen, aber ſtehen bleibt ſie halt nicht. Drum wirs immer wieder hell. — Gib acht, Ev, gib acht! Biſt

erst Bäuerin auf Deinem Eigentum, wird die Welt ihr gutes Gesicht bald zeigen. Man wird sagen, der Peter sei ein Durchtriebener, weil er eine gar so Schöne und Geschickte zur Frau ausgesucht, die ihm mit ihren Händen und ihrem Kopf mehr zubringe, als wenn sie ein ganzes Bauerngut erben würde.

**Ev.** Aber Peter!

**H. Peter.** So ist die Welt. Lassen wir sie! Wir werden glücklich werden. Du wirst wieder Mut fassen im eigenen Hause, Dein liebes Köpfchen hübsch hochtragen, wie die Ev von früher.

**Ev.** (Schüttelt bedächtigt den Kopf.) Meinst, weil ich Dir gar so prozig entgegen getreten bin dazumal und mir eingebildet hab, es könne nichts gefehlt sein, was ich tue. Die dumme Geschichte mit dem Graskarren und dem bösen Stier! — Glaub's nicht, Peter! Mich macht niemand mehr stolz. Ich hab das andere Gesicht der Welt kennen gelernt jetzt, und ich werd es niemals vergessen. Niemals! — Es ist ein garstig Gesicht. Aber es reut mich doch nicht, daß ich's geschaut habe, Peter. Nein, es war gut. Denn es hat mir Dich gezeigt, wie Du bist, vor allen andern Menschen der Beste, der Einzige. (Znnig.) Das sagt Dir die neue Ev, die Dir den Himmel auf der Erde dankt und Dein ist bis ans Ende.

---

### 3. Szene.

(Die Borigen, Steffen, Kehrthans.)

**Ev.** (Eilt dem Vater entgegen und hängt sich an seinen Arm.)  
Vater, Vater! Wie freu' ich mich, daß Du auch da bist.

**Steffen.** (Stützt sich auf seinen Stock, reicht Peter die Hand.)  
Haller Peter! Großen Dank für Deine Einladung zum Winzerfest. Es ist zwar ein schweres Bitternis für

mich, zu einem Feste geladen zu sein, das früher ich bereitete. Aber das Unglück macht bescheiden und wer verlassen ist, empfindet jedwede Freundlichkeit zehnfach. Hab Dank!

**H. Peter.** Wies dem Verlassenen, Verstoßenen zu Mute ist, weiß ich gut, hab's am eigenen Leib erfahren.

**Steffen.** Dann hat mich der heutige sonnenfreudige Tag gelockt, ja getrieben, aus der engen Stube auszugehen.

**H. Peter.** Ein schöner Tag, fürwahr, wie geschaffen zur Freude, Vater Steffen.

**Steffen.** (Erstaunt.) Vater Steffen! Vater! Seltsam!

**Ev.** Hörst Du's nicht gern, wenn andre noch, außer mir, Dich auch so nennen.

**Steffen.** Hm! Warum denn nicht.

**Ev.** Es gibt eine Veränderung bei uns, sofern Du einverstanden bist. Der Peter will uns beide zu sich nehmen.

**Steffen.** (Bewundert.) Ist das wahr, Peter?

**H. Peter.** So ist's.

**Steffen.** Dann dank ich Dir vom Grunde meines Herzens. Dich segne der Himmel!

**H. Peter.** Aber ich knüpfe eine Bedingung daran.

**Steffen.** Eine Bedingung? Und die wäre?

**H. Peter.** Die Ev muß bei mir bleiben, darf mich nicht mehr verlassen.

**Steffen.** (Sieht vom einen zum andern.) Versteh nicht! Sonderbar!

**H. Peter.** Sie kann doch nicht als Magd bei mir bleiben. Wie wärs also, wenn sie als Frau zu mir käme?

**Steffen.** (Sieht ihn lange an.) Das hätt' ich nicht erwartet vom Haller Peter! Mit einem alten Manne Scherz und Spott zu treiben! Schäm' Dich! — Ein reicher Bauer nimmt kein bettelarmes Mädchen. — Komm, Ev, komm! (Er wendet sich zum gehen.)

**Ev.** (Hält ihn zurück.) Vater, lieber Vater! Halt an! Es ist kein Scherz, ist volle Wahrheit. Fasse Dich und freu Dich unseres Glückes!

**Steffen.** (Sieht mit starren Augen vom einen zum andern, als träume er.) Wo bin ich? — Haltet mich! — Träume ich? Oder . . .

(Sie setzen ihn auf die Bank.)

**Ev.** (Streichet ihm die Wangen.) Es ist kein Traum. Sieh, wie schön die Sonne scheint!

**Steffen.** (Atmet schwer.) Peter! Das wolltest Du tun? An uns armen Leuten?

**H. Peter.** Die Ev ist reich auch ohne Geld, und wer eine solche Tochter hat, ist auch nicht arm. Der Segen liegt nicht im Geld.

**Steffen.** Peter! Peter! Also wirklich! — Der alte Gott lebt also noch, hat uns nur geprüft, doch nicht verlassen. Peter, reich mir Deine Hand.

**H. Peter.** (Reicht die Hand.) Kommt zu Euch, Vater, ermannet Euch und stehet auf. So sind wir also einig, so soll es sein und bleiben.

**Steffen.** Und Gottes Segen soll Dir werden. Ev sorg' dafür!

**Ev.** Mit aller Kraft, so viel ich kann!

**Hans.** (Der im Hintergrund gestanden, tritt vor.) Den besten Glückswunsch aus tiefstem Herzen zum neu geschlossenen Bund. (Reicht Peter und Ev die Hand.) Euch hat Gott zusammen geführt. Das sagt der Rehrhans.

**Peter und Ev.** Wir danken Dir!

**H. Peter.** Da sieht man wieder! Vor lauter eigenem Glück hätte ich beinahe einen vergessen, den ich doch herrufen ließ. — Hans! Bist auch einer von jenen armen Teufeln, denen des Lebens froher Sonnenschein nicht eben stark gelächelt. Und im Alter ein Leben zu führen, wie Du gezwungen bist, ist ein hartes, grau-



James Los. Das soll nicht sein! Von morgen an kommst Du in mein Haus und bleibst hier, Du hast ja Platz.

**K'Hans.** (In freudigem Schreck.) Ist's Ernst, Haller Peter? Gewiß und sicher? Ich . . .

**H. Peter.** Nur ruhig! Es ist gewiß und sicher. — Ihr zwei Alten könnt euch die Zeit vertreiben, in kurzweiligem Gespräch Altvergangenes besprechen. — Dem Hans allerdings muß eine Spezialmission zugewiesen werden. Es wird gut sein so. Du bist General über alles schädliche Getier. Im Hause führst Du den schweren Kampf gegen Ratten und ähnliche Vögel, im Feld gegen Schär und Wühlmaus. Im Winter gibt es Zeit, den ganzen Vorrat an Besen für Haus und Stall zu fabrizieren. Hast Du übrige Zeit, studierst Du den nächstjährigen Kalender. Bist Du einverstanden so?

**K'Hans.** Von Herzen gern. Und im Kalender wird lauter gutes Wetter stehen.

**H. Peter.** Ist recht.

(Tanzmusik.)

**K'Hans.** Ev, mir juckt es in den Beinen.

**Ev.** Wirfst heute einen schwingen?

**K'Hans.** Habs im Sinn! Doch wegen einer Tänzerin wird es Mäuse haben.

**Steffen.** (Mit Vorwurf.) Peter! Mir weistest Du keine Tätigkeit zu? Es ist mir, ich fühls schon jetzt, wie ich wieder stark und gesund werde. Dann will ich wieder arbeiten, wie früher. Ich will . . .

**Ev.** Vater! Nein, das . . .

**Steffen.** Schweig! Still! Ich will den Weinberg regieren. Das soll mir eine Freude sein. Im Winter . . .

**H. Peter.** (Abwehrend.) Na, na! Erst wieder hübsch gesund und kräftig werden, das ist nun das Erste. Später wird sich alles fügen, daß jedermann zufrieden ist. Was sagt meine Ev dazu?

**Ev.** Peter! Ich seh es auch so kommen. Wir alle hoffen es. (Schriekt zusammen.) Aber! Aber! Unfern Winzern und Winzerinnen sollte aufgetragen werden.

**H. Peter.** Ist recht, vorsorgliche Hausfrau! Ans Werk.  
(Wie sie abgehen wollen, ertönt der Schluß des Marschliedes der Studenten, wie im ersten Aufzug und diese treten singend auf. Jauchzen! Mühsenschwenten.)

#### 4. Szene.

(Die Vorigen, die vier Studenten.)

(Wenn genügend Personen vorhanden sind, so können hier eine Anzahl Winzer und Winzerinnen auftreten und am Schluß singen helfen.)

**Goliath.** (Sich allseits verneigend.) Der schöne Tag hat uns zum Bummel verlockt. Da hören wir auf dem Wege Musik, Tanzmusik sogar! Daran kann kein richtiger Student vorbei. Wir vernehmen sogar, der Herr Haller Peter feiere das Winzerfest. Da hats uns an den Haaren hingezogen, denn das ist etwas Neu's für uns. (Sich vor Peter verneigend.) Wir fragen nun höflich, ob es uns vergönnt sei, ein Stündchen mitzufeiern.

**H. Peter.** Ihr werten Herrn! Seid als alte Bekannte herzlich willkommen und bestens eingeladen, unser Festchen von A bis Z fröhlich mitzufeiern. Es wird den Jubel erhöhen und ihm ungewohnten Reiz verleihen. Nochmals herzlichen Willkomm!

**Goliath.** Ich danke bestens im Namen aller!

**A'Hans.** Die Winzerinnen werden verspißen vor Freude, wenn sie zweierlei Zeug sehen.

**Kastor.** Ei sieh, der Kehrihans und seine Pfeife sind auch da! Wie geht's, Alter?

**A'Hans.** Gut geht's. Bin jetzt beim Hallerpeter in eigener Mission.

**Kastor.** In eigener Mission? Wieso?

**K'Hans.** (Zwinkernd.) Natet, ihr Herren!

**Pollux.** Als Gutsverwalter?

(Hans winkt ab.)

**Peteo.** Küchenchef?

(Hans winkt ab.)

**Pollux.** Als Generalstabschef?

**K'Hans.** Nicht erraten! Als Schärmausgeneral!

(Die Studenten lachen.)

Aber ihr Herren! Eine wichtigere Neuigkeit! Der Peter und die Ev haben sich heut verlobt.

**Studenten.** Ahaa — — Wirklich?

**H. Peter.** So ist's, meine Herrn!

**Sollath.** Dann, Ihr Kameraden, das Brautpaar: (Die andern rufen mit.) Vivat! Crescat! Floreat! (Die Studenten drängen sich zu Peter und Ev und gratulieren jeder mit einem passenden Wort.)

**Sollath.** Dem verehrten jungen Paar aus froher Kehle unsern Brautgesang!

(Sie singen: Wir winden Dir den Jungfernkranz.)

(Vorhang.)



(Bemerkung: Will man der Sache Farbe verleihen, so wählt man statt der modernen Kostüme solche einer Landesgegend mit altertümlicher Tracht.)